

Pränumeration:
 mit täglicher Postversendung
Morgen- und Abendblatt:
 Ganzjährig 20 fl., halbjährig 10 fl.
 vierteljährig 5 fl., zweimonatlich
 3 fl. 60 kr., einmonatlich 1 fl.
 80 kr.; mit separater Versendung
 des Abendblattes vierteljährig 1 fl.
 mehr. — Für Budapest ins Haus
 gesandt: ganzjährig 18 fl., halb-
 jährig 9 fl., vierteljährig 4 fl. 80 kr.
 zweimonatlich 3 fl. 20 kr., ein-
 monatlich 1 fl. 60 kr.

Redaktionsbureau:
 Zweladlergasse 14.

Nr. 64

Ungarischer Lloyd

Morgenblatt.

(Einzeln Nummern 4 kr. in allen Verschleißlokalen.)

Man pränumerirt
 durch die Postämter: für Budape-
 pest im Expeditionsbureau des
 „Ungarischer Lloyd“,
 Zweladlergasse Nr. 14,
 wo auch die Inserate aufgenom-
 men werden. — In Wien über-
 nehmen Inserate: die Agent-
 schaft des „Ungarischer Lloyd“,
 Sigm. Pollak, 11. Kollatorgasse
 11. — In Prag: Hans-Gottlieb & Vogler,
 Rudolf-Mosse, A. Appelik. — In
 Auslande: Saalbach's Annoncen-
 Bureau in Dresden; G. L. Dausch
 & Co. in Frankfurt a. M.; Rudolf
 Mosse in Berlin, Hamburg, Mün-
 chen, Nürnberg, Bremen; Hasen-
 stein & Vogler in Hamburg, Berlin,
 Leipzig, Frankfurt a. M., Basel,
 Zürich; Havas-Lafitte-Bullier &
 Co. in Paris.

Budapest, Donnerstag, 19. März.

1874

Der Ministerwechsel.

Budapest, 18. März.

Das Ministerium Szlavy hat seine Entlassung ein-
 gereicht und Se. Majestät der König hat sie an-
 genommen.

Baron Béla Liptay hat den scheidenden Ministern
 einen warmen Nachruf gewidmet. In ihren ehrlichen Willen
 haben wir nie Zweifel gesetzt. Einzelne von ihnen wird es
 uns freuen, auch nach der fachlichen Befähigung, die sie
 in ihrer bisherigen amtlichen Wirksamkeit an den Tag ge-
 legt haben, in einem neuen Kabinete wiederzufinden. Am
 Ganzen können wir dem scheidenden Kabinete — und dieser
 Vorwurf richtet sich besonders gegen den Chef desselben,
 dessen privatem und öffentlichem Charakter wir sonst die
 schuldige Hochachtung nie versagt haben — den Vorwurf
 nicht erparen, daß es nicht verstanden hat, zunächst in
 der Partei, sodann im Hause und endlich im Lande zu
 führen und zu kommandieren, daß es dadurch die Partei,
 das Abgeordnetenhaus und leider auch die Administration
 desorganisiert hat.

Vor nahezu einem halben Jahr sprachen wir unsere
 Vermuthung aus, daß dieses Ministerium nicht gestürzt
 werde, daß es fallen werde. Daß es jetzt eingetroffen ist,
 was wir damals vorhergesagt haben, das charakterisirt,
 das Verurtheilt dieses Ministerium.

Wir hoffen, man wird es nicht als Verleugung der
 schuldigen Achtung gegen Politiker, deren patriotische Hin-
 gebung auch von ihren Gegnern stets anerkannt worden
 ist, ansehen, wenn wir auch jetzt, wo sie aufgehört haben,
 Minister zu sein, ihnen gegenüber nach unserem besten
 Wissen wahr sind.

Herr von Szlavy hat, seiner konstitutionellen Pflicht
 entsprechend, Seiner Majestät — wie es heißt — mehrere
 Nachfolger in Vorschlag gebracht. Seine Majestät hat
 sich dem Vernehmen nach für Herrn von Wittó ent-
 schieden.

Baron Paul Sennyey hatte, so wird von einer, dem
 Ministerium nahestehenden Seite erzählt, auf die Anfrage
 des Herrn von Szlavy, ob er geneigt sei, entweder in
 ein von ihm gebildetes Kabinete einzutreten, oder ein neues
 Kabinete zu bilden, das Eine wie das Andere abgelehnt.

Inwiefern diese Mittheilung begründet ist, welche
 Gründe respektive Baron Sennyey bestimmt haben, eine

solche Antwort zu ertheilen, die uns, so weit es sich um
 die Neubildung eines Kabinetts handelt, jedenfalls der
 Erläuterung bedürftig erscheint, wissen wir nicht. Baron
 Sennyey liegt, wie wir bereits früher berichtet, schon seit
 mehreren Tagen krank darnieder, und selbst seine nächsten
 Freunde sind nicht in der Lage, ihn zu sprechen.

Zunächst wird es sich darum handeln, ob es Herrn
 von Wittó gelingt, ein Kabinete zu bilden.

In jedem Falle können wir wohl für die nächsten
 Tage Artikel entgegensehen, welche den Nachweis führen,
 daß und weshalb Herr v. Wittó besonders geeignet sei, der
 Nachfolger des Herrn v. Szlavy zu werden.

Wir untermerteils werden uns jeder positiven oder
 negativen Kritik über den Akt der Wahl Seiner Majestät
 enthalten. Es gehört zu den Prerogativen Seiner Maje-
 stät, seine Minister zu ernennen; diese haben zu sehen,
 ob sie sich eine Majorität in beiden Häusern des Reichs-
 tages verschaffen können; die Presse hat die Pflicht, die
 Maßnahmen der neuen Minister abzuwarten und sich aus
 diesen ihre Ueberzeugung zu bilden, ob sie das Kabinete
 unterstützen könne oder bekämpfen müsse.

Nur eine Ueberzeugung wollen wir jetzt schon aus-
 sprechen: So lange wird die Krisis nicht zu Ende kom-
 men, bis nicht ein Ministerium an's Ruder gelangt ist,
 welches seine Partei, das Haus und das Land zu führen
 oder, wählen wir lieber den schrofferen Ausdruck, zu kom-
 mandieren versteht. Jedes Zögern, jeder Uebergang be-
 deutet einen Verlust an Zeit, der so bald nicht einzu-
 holen ist.

Seit Monaten schon, wenn nicht schon länger, brü-
 ten wir über das Problem nach, wie neue Parteien zu
 bilden, ein definitives Regiment herzustellen sei. In der
 Gesetzgebung ist ein Stillstand eingetreten. Unsere Admi-
 nistration stagnirt. Die Autorität der Regierung, jeder
 Regierung, leidet unendlichen Schaden.

Hier muß endlich einmal Abhilfe geschaffen werden,
 und Abhilfe kann nur ein Definitivum bieten, ein De-
 finitivum, welches ein starkes Regiment bedeutet, ein De-
 finitivum, welches es verhindert, daß das parlamenta-
 rische Regiment, wie es bei uns etabliert ist, zu dem
 Wesen einer parlamentarischen Oligarchie noch die Kenn-
 zeichen einer parlamentarischen Despotie fügt. Ein star-
 kes Regiment aber kann nur hergestellt werden von
 starken Männern.

Budapest, 18. März. (Wer wird Minister-
 präsident?) Herr v. Szlavy begab sich heute Nach-
 mittag 2 Uhr zu Sr. Majestät und erstattete über den Verlauf
 der von ihm geleiteten Unterhandlungen Bericht. Da diese
 Unterhandlungen resultatlos blieben und er sie nicht mehr fort-
 setzen könne, richtete er an Se. Majestät die Bitte, ihn definitiv
 von seinem Posten zu entheben. Se. Majestät nahm die
 Demission an und ermächtigte Herrn Szlavy, Vorschläge
 zu machen.

Herr v. Szlavy schlug hierauf Sr. Majestät mehrere
 Persönlichkeiten vor, die seiner Meinung nach zur Bildung
 eines Kabinetts geeignet wären.

Se. Majestät ließ hierauf einen der
 Vorgesetzten, den Präsidenten des
 Abgeordnetenhauses, Herrn Stephan von
 Wittó, zu sich berufen, der von 4 bis 5 Uhr
 Nachmittags bei Sr. Majestät war. Herr
 v. Wittó wurde von Sr. Majestät heute mit
 der Neubildung des Ministeriums noch
 nicht betraut, da dies von dem Berichte,
 welchen Herr v. Wittó nach den noch heute
 zu pflegenden Besprechungen morgen Sr.
 Majestät erstatten wird, abhängen dürfte.
 Nach der Audienz konterte Herr v. Wittó mit Herrn
 v. Szlavy, worauf sich dieselben in die Konferenz der Deak-
 partei begaben.

Budapest, 18. März. (Die Demission Szlavy's.) Die Deakpartei des Abgeordnetenhauses hielt
 heute Abends 6 Uhr eine Konferenz, welcher man mit be-
 geisteter Spannung entgegenah. Präsident Béla Perczel
 eröffnete die Sitzung und zeigte den bekannten Austritt der
 sächsischen Abgeordneten an, was einfach zur Kenntniß ge-
 nommen wurde.

Hierauf ergriff Ministerpräsident Szlavy das Wort
 und theilte die Geschichte der bezüglich der Koalition gepflogenen
 Unterhandlungen mit. Die gegenwärtige Regierung —
 sagt Redner — welche weder des allgemeinen Vertrauens, noch
 der Unterstützung sich mehr erfreut, welche ihr im Parlamente
 allein Stärke verliehen hatte, erachtete es für ihre Pflicht, zu-
 rückzutreten; dies hat sie auch gethan und ersuchte Se. Maje-
 stät, nach Budapest hinunterzukommen, um sich von den ein-
 zelnen Führern der größeren Parteien über die Situation In-
 formationen zu verschaffen, welche zu einer Entwirrung der

Aus dem Harem.

Memoiren der Gemahlin Mehemet Pascha's. Melek
 Hanum, geborenen Dejean.

I.

„Wenn Jeder von uns, sagt Marmontel, das, was
 er gesehen und erlebt an merkwürdigen Ereignissen, zu
 Papier bringen wollte, dürfte es Wenige geben, die da
 nicht ein paar interessante Zeilen hinterließen.“ Findet
 dies auf Solche Anwendung, die in anscheinend ganz ge-
 wöhnlicher Lebenslage ihre Tage abspinnen, wie viel mehr
 mag es für Jene gelten, deren Schicksale auf eigenhüm-
 lichen Schauplätzen in bizarren Verkettungen sich erfüllen
 haben! Es bedarf ferner nur einiger Wahrheitsliebe und
 Naturtreue der Darstellung, um gewissen Schilderungen
 einen Reiz zu verleihen, den bloß erfundene Situationen
 niemals erreichen. Eine Montpensier, Motteville, Cezlas
 und Andere fesselten ihre Leser durch „Bilder des Hof-
 lebens“ ihrer Epoche; und dennoch dürften die Mysterien
 der Höfe eines vierzehnten und fünfzehnten Ludwig, oder
 der großen Katharina oder Elisabeth und Christine, mit
 all' ihren Intrigen, Scandalen und Verbrechen, auf
 welche die Neugier Jener, die ihnen ferne standen, so ver-
 langend blickte, nur ein blaßes Gemälde bieten im Ver-
 gleich zu dem, was sich abspielt hinter jenen goldenen Ker-
 nern asiatischer Frauen, die man Harems nennt, und
 deren bloßer Name schon den Gedanken mysteriöser
 Wonnen und Qualen zu erwecken geeignet ist. Mit wel-
 chen „Memoiren“ wären die Aufzeichnungen einer Dame
 in eine Reihe zu stellen, die eine halbe Lebenszeit zuge-
 bracht hinter den dreifachen Ringmauern des Serails,
 und nun muthig die Feder ergreift, zu schildern, was mit
 tyrannischer Eifersucht und Willkür dem Auge des Unein-
 geweihten bei schwerer Strafe zu schauen verboten
 bleibt?

Melek Hanum, Gemahlin Mehemet Pascha's, welche
 eine pikante Schilderung ihrer Erlebnisse im Serail ihres
 Herrn und Gebieters veröffentlichte, gehört, wir beileben
 uns, dies in erster Linie zu erwähnen, ihrer Herkunft
 und Erziehung nach nicht zur Schaar jener Geschöpfe
 ohne Selbsterkenntniß, noch moralischen Bewußtseins, die
 man sich gewohnt hat, Odalisken zu nennen. Sie stammt
 mütterlicherseits aus einer griechisch-katholischen Familie;
 ihr Vater, ein Franzose, führte den Namen Dejean.

Fast noch ein Kind, stößten ihre knospenden Reize

einem englischen Arzte in Konstantinopel eine heftige Lei-
 denschaft ein.

Ihre Eltern verweigerten die Einwilligung zu die-
 ser Verbindung, da der Freier um das Dreifache älter
 als die Braut und anderen Glaubens war.

Der Doktor nahm seine Zuflucht zur List, entführte
 das Mädchen und ließ sich nach griechischem Ritus mit
 ihr trauen. Aber die Ehe war keine glückliche. Madame
 Mehemet Pascha beschuldigt diesen ihren ersten Gemahl
 des gemeinsten Geizes und erzählt von ihm, daß er sie
 des Nöthigsten an Kleidern und Komfort ermangeln ließ.
 Nach ein paar Jahren willigten beide Gatten in eine
 Trennung, die nicht ohne Schwierigkeiten für die Dame
 zu Stande kam; der Doktor hatte sie erst zu seiner Mut-
 ter nach Rom geschickt, aber die Schwiegertochter fand
 nur Quälereien in deren Hause. Der Gatte versprach ihr
 endlich eine lebenslängliche Rente, wenn sie, getrennt von
 ihm, in Paris leben wollte. Sie war dies zufrieden;
 aber dort entstanden für sie neue Unannehmlichkeiten in
 Betreff der Erhebung jener Rente und sie mußte sich
 an den türkischen Botschafter am Hofe Louis Philippe's,
 Fetty Pascha, wenden. Ungefähr zur selben Zeit lernte sie
 Abirizli Mehemet Pascha, damals Gesandtschaftsattaché in
 Paris, kennen, und verlobte sich mit diesem, worauf sie
 ihm nach Konstantinopel folgte.

Man sieht, daß Melek Hanum, die Verfasserin der
 Memoiren, aus welchem wir unseren Lesern das Wesent-
 lichste mitzutheilen gedenken, „die Welt“ gekannt, eh' sie
 die Schwelle des Serails überschritt, und eine gewisse
 Lebenserfahrung und geistige Reife besaß, die den meisten
 der Frauen gänzlich mangelt, denen ein gleiches Los be-
 stimmt ist.

Die ersten Eindrücke, deren die in Rede stehende Dame
 gedenkt, datiren aus dem Palaste Haidem Effendi's, wo
 sie das Ramasan-Fest feiert, mit fünfzehn bis zwanzig
 türkischen Frauen, sämtlich Schwestern, Cousinen, Tan-
 ten, mit Mutter und Schwiegermutter des Hausherrn.
 Man schwätzt, tanzt, singt und musiziert. Der Islam
 verbietet, bei diesem Anlaß Tags über irgend welche
 Nahrung zu sich zu nehmen, weshalb man bis Mitter-
 nacht schläft, wo Trommelwirbel den Gläubigen verkün-
 det, daß die Fasten bis zu Sonnenaufgang unterbrochen
 sind. Während dieses ganzen Monats hält jeder Reiche
 des Landes offene Tafel, und jeder Arme, der sich dort
 jättigte, erhält beim Weggehen ein kleines Geschenk. Zur

Nachtzeit laufen die jungen Leute mit farbigen Laternen
 in Händen in den Straßen umher, besuchen die Moscheen
 und auch die Kaffeehäuser und andere Vergnügensorte,
 und sogar die Mädchen und Frauen wagen es, sich, ver-
 kleidet zwar und jedenfalls dicht verkleidet, unter das
 Gewühl.

Melek Hanum begleitet kühn und verwegen eine
 junge Circassierin, die Adoptivtochter des Großherrn, bei
 dieser Gelegenheit auf die Straße; Beide sind in Män-
 nerkleidern, was indeß nicht hindert, daß sie verfolgt und
 nicht wenig beunruhigt werden. Gegen Ende dieses Ra-
 masanfestes, das eigentlich mehr unserem Fasching als einer
 Fastenzeit gleicht, wird Melek Hanum Gemahlin Mehemet
 Pascha's und die junge Circassierin Nazib läßt sich ohne
 viel Umstände von einem armenischen Kaufmann ent-
 führen. Man begreift indeß leicht, daß die schöne Nazib
 sich durchaus keine Gewissensstrüpel machte, ihre Wohl-
 thäterin Effemah Sultana zu verlassen, deren gelegentli-
 cher Zeitvertreib an die haarsträubendsten Legenden aus
 dem „Thurm von Babel“ erinnern, wo eine galante Herr-
 scherin ihre Opfer aus dem Arm der Liebe mit einigen
 Goldstücken in die Wasser der Seine schleudern ließ.
 Mehrere Male bestrafte der Großherr die Mitschuldigen
 dieser Tugien seiner erlauchtesten Schwelger mit größter
 Strenge, aber der Tod jener Söldlinge setzte darum dem
 Treiben dieser Dame kein Ziel.

Ueberhaupt sind Typen solcher Art im Orient nichts
 weniger denn eine Seltenheit. Der Harem Abdul Medjid's
 war der Schauplatz entsetzlicher Ausschweifungen, und die
 Launen der Sultanen richteten das Land zu Grunde. In
 Zeit von zwei Jahren mußte das Serail nicht weniger
 denn viermal ganz neu möblirt werden. Mit Edelsteinen
 bedeckt, von einer Schaar Slavinnen gefolgt, fast
 ebenso prächtig als sie selber gekleidet, durch-
 ziehen diese schamlosen Weiber, dürftig umschleiert, in
 goldstrotzenden Karossen die Stadt; zur Nachtzeit rufen
 sie die Vorübergehenden an und wissen ihnen Eingang in
 den Palast zu verschaffen; ihre Gunst verkleidert Schätze
 an Jene, die dieselbe erlangt und sie plündern Haus und
 Reich dadurch. Sultana Valide, die Mutter des Groß-
 herrn, übertraf alle Anderen an maßloser Verschwendung.
 Abdul Medjid wollte niemals einer Anklage gegen eine der
 Frauen seines Serails Glauben schenken und verweigerte
 ihnen keinerlei Bitte. Namentlich bewies er sich schwach
 gegen Bekme Hanum, die durch seine Gunst vom Range

berwickelten Sachlage führen könnten. Dies ist auch wirklich geschehen und so ist auch Koloman Tisza in seiner Eigenschaft als Führer des linken Centrums aufgefordert worden, seine Ansichten vorzutragen und, wenn möglich, ohne Verleugnung seiner Prinzipien in die Koalition einzutreten. Das Resultat derselben ist bereits in der im Wege der Journale bekannt gewordenen Erklärung Tisza's enthalten, welche ohne Zweifel vom Geiste der Loyalität getragen ist. Eine Differenz ist nur bezüglich des letzten Passus der genannten Erklärung aufgetaucht. Tiefen Passus glaubte die bisherige Regierung nicht annehmen zu können. Denn es ist mit der Natur der Koalition nicht vereinbar, daß, so lange dieselbe besteht, an der staatsrechtlichen Grundlage gerüttelt werde, denn man könnte das auch dahin deuten, als ob Sr. Majestät bereits im Vorhinein seine Zustimmung zu einer Aenderung der staatsrechtlichen Grundlage erteilt hätte.

Hieran scheiterte die Koalition. Dies konnte, wie gesagt, weder die Regierung, noch die Partei annehmen.

Redner erklärt weiter, er habe bezüglich seines Vorgehens mehrfache Vorwürfe zu hören bekommen. Man sagt u. A., er habe hinter dem Rücken seiner Partei unterhandelt. Redner erklärt auf das Bestimmteste, nur dann mit Tisza unterhandelt zu haben, als er von Sr. Majestät hierzu die Bevollmächtigung erhalten habe. Dies sei zum ersten Male vor fünf Tagen geschehen. Man könnte gegen ihn eher den Vorwurf erheben, warum er mit Tisza Unterhandlungen angefangen habe, bevor er nicht die ganze Angelegenheit früher ins Reine gebracht. Seine Antwort darauf ist die, daß Redner eben nicht hinter dem Rücken der Partei unterhandeln wollte, und weil er sich dazu nicht berufen fühlte. Zweitens, weil er früher nicht unterhandeln wollte, bevor er nicht von Sr. Majestät hierzu ausdrücklich ermächtigt worden sei. Die Haltung Tisza's und seiner Partei habe den Glauben wachgerufen, Tisza sei bereit, in die Koalition einzutreten.

Auch den Vorwurf habe er hören müssen, daß er fortwährend mit den Führern des linken Centrums konferirt habe, ohne daß er seiner Partei hievon Mittheilungen hätte zukommen lassen. Dieser Vorwurf sei unbegründet, denn die Natur derartiger Unterhandlungen gestatte nicht, daß jede Phase derselben an die große Glocke gehängt werde; andererseits sei er mit Tisza übereingekommen, daß keiner die Sache seiner Partei mittheilen und nur Tisza mit drei oder vier hervorragenden Mitgliedern der Partei sprechen werde. Tisza konnte dies als Parteiführer thun, der Bevollmächtigte Sr. Majestät aber nicht. Ferner konnten wir von unseren Prinzipien nichts opfern, während der jenseitige Parteiführer den Stand der Verhandlungen vor seiner Partei darlegen mußte. Es gibt Situationen, in welchen das Vorgehen des Betreffenden gebilligt wird, wenn es vom Erfolg gekrönt war. Dagegen auf Tadel steht, wenn es mißlang. Selbst im Falle des Erfolges hätte Redner nicht anders handeln können, als er gehandelt habe; er wäre mit der Erklärung aufgetreten: Dies habe ich erreicht, wer dem Resultate zustimmt, möge mir folgen, wenn es nicht gefügt, möge nach Belieben handeln. Da der Versuch nicht gelang, habe Redner Sr. Majestät gebeten, seine Demission anzunehmen und statt seiner einen Andern mit der Neubildung des Kabinetts zu betrauen, was Sr. Majestät auch anzunehmen geruhte.

Redner dankte schließlich der Partei für ihre bisherige

Unterstützung und drückte den Wunsch aus, daß sein Nachfolger größere Erfolge erringen möge, als er im Stande gewesen.

Die Rede des Herrn v. Szlavy fand bei mehreren Stellen lebhaften Beifall.

Baron Bela Lytba y ergriff hierauf das Wort. Er sprach vor Allem sein Bedauern darüber aus, daß der Partei die Demission des Ministerpräsidenten als vollendete Thatsache gegenüberstehe und warf dann einen kurzen Rückblick auf die bisherige Thätigkeit des Ministerpräsidenten. Redner sagte im Wesentlichen folgendes: Die ganze Laufbahn des scheidenden Ministerpräsidenten gibt Zeugniß davon, daß er sowohl damals, als er das Ministerpräsidium übernahm, als auch jetzt während der Führung der Unterhandlungen mit Selbstaufopferung vorgegangen. Nicht er war der Schöpfer der Koalitionsidee, er acceptirte sie aber, da sie der Wunsch der hervorragenderen Parteimitglieder, ja so zu sagen der allgemeine Wunsch der Partei war. Sein Vorgehen war korrekt, es konnte nicht anders sein. Die Bedingungen Tisza's kann die Partei nicht annehmen, denn deren Annahme hätte das Vertrauen des Auslands in die Solidität unserer Verhältnisse erschüttert. Es sei jetzt die Frage, welches Verfahren wir nun einhalten müssen, welche Verpflichtung unser Herr, die wir sein Vorgehen gebilligt haben. Es kann keine andere sein, als der Entschluß, vereint durch Selbsthilfe bestrebt zu sein, unseren Lebensknoten abzulösen. Jene, welche dazu beitragen, daß diese Versuche unternommen werden, sie mögen nun ihren Patriotismus beweisen, sie können nicht verneinend antworten, wenn sie aufgefordert werden, an die Spitze der Geschäfte zu treten; würden sie sich weigern, sie begingen ein Verbrechen am Vaterlande. Wir können von ihnen verlangen, daß sie, wenn es das Interesse der Partei und des Landes erheischt, die Regierung übernehmen. Unsere Pflicht aber ist es, sie mit voller Kraft zu unterstützen, sonst könnte Miß- und Nachwelt behaupten, daß diese Partei keine Lebenskraft besitze. Erklären wir, daß es unsere moralische Pflicht ist, jene Regierung zu unterstützen, welche die Prinzipien auf ihre Fahne schreibt, zu denen wir uns bekennen, sie zu unterstützen, indem wir jedes persönliche Interesse, jede Parteilichkeit oder abweichende Ansicht bei Seite setzen, daß unsere Pflicht die Aufopferung, wenn wir Aufopferung finden.

Verbalter Beifall und Eigenruhe folgten dieser Rede und in diesem Sinne ernannte der Präsident den Beschluß der Partei, worauf die Verhandlung geschlossen wurde.

Budapest, 18. März. (Zur Krise.) Herr von Szlavy hat heute wieder Worte bekommen. In der Mittags abgehaltenen Klubkonferenz der Mittelpartei sagte Ghyczy seine Prinzipien gegenüber davon in Kenntniß, daß er aufgefordert worden sei, in die Regierung einzutreten, daß er sich aber genöthigt fühle, abzulehnen. Nachdem Ghyczy die Gründe seines Verhaltens entwickelt hatte, nahm die Partei seine Erklärung zur Kenntniß und um 2 Uhr hatte Herr von Szlavy die definitive ablehnende Antwort Ghyczy's bereits schriftlich in Händen.

Im „Középpárt“, dem journalistischen Organe der Mittelpartei, wird diesbezüglich morgen die nachstehende Notiz erscheinen:

Die Mittelpartei hat heute eine Konferenz gehalten, in welcher die Parteimitglieder beinahe vollständig erschienen. Koloman Ghyczy berichtete über die mit ihm bisher ge-

fügigen Unterhandlungen und theilte ferner mit, daß er auf die Anträge des Ministerpräsidenten Szlavy, ob er selbst nach dem Abbruch der Unterhandlungen mit Tisza geneigt wäre, in das Ministerium einzutreten, erwiedert habe, daß er (Ghyczy) dieser Aufforderung nicht nachkommen zu können glaube, daß er aber eine definitive Antwort nicht geben könne, bevor er nicht mit seiner Partei Rücksprache genommen habe. Die Zustimmung der definitiven Antwort habe er auf zwei Uhr Nachmittags zugesagt.

Nachdem Koloman Ghyczy auseinandergelegt hatte, aus welchen Gründen er der Aufforderung des Ministerpräsidenten Szlavy nicht entsprechen zu können glaube, billigte die Konferenz einhellig den Entschluß Ghyczy's, worauf dieser die ablehnende Antwort dem Ministerpräsidenten auch zusandte.

Im Laufe des Vormittags besuchte Herr v. Szlavy auch den unparthischen Baron Sennyey, der die kurzgefaßte Erklärung abgab, daß er weder in das jetzige Ministerium einzutreten, noch auch die Neubildung des Ministeriums zu übernehmen geneigt sei.

Baron Bela Orczy, Sekretionschef im gemeinsamen Ministerium des Auswärtigen, ist hier eingetroffen, wie es jedoch heißt, bloß um dem Grafen Andráshy über verschiedene amtliche Angelegenheiten Bericht zu erstatten.

Budapest, 18. März. Wie man hört, beabsichtigt Herr v. Wittö für das Finanzportefeuille Herrn Koloman Széll zu gewinnen. Bela Széll und Anton Csengerly sind seit zwei Tagen unparthisch und waren daher auch in der heutigen Deakkonferenz nicht erschienen.

Budapest, 18. März. (Dunkeltagskongregation des Pesther Komitates.) Dem über die heutige Sitzung im Abendblatte Berichteten haben wir noch folgendes anzufügen:

Der Bericht des händigen Ausschusses über eine ganze Reihe von Gemeindebudgets wurde genehmigt.

Die Gemeinde Fria wollte zur Militärbeurlaubung eine Kaserne bauen lassen und die diesbezüglichen Kosten durch separate Verbesserung der Hausbesitzer hereinbringen. Der händige Ausschuss erklärte aber, daß dieses Vorgehen widergesetzt wäre, und daß zu diesem Behufe auf alle Gemeindebewohner nach dem Schlüssel der Staatssteuer ein Gemeindesteuerzuschlag ausgeworfen werden müßte. — Die Kongregation erklärte sich nach einer über die Gebühr in die Länge gezogenen Diskussion mit dem Vorschlage des händigen Ausschusses einverstanden.

Dem Berichte des Obergeringens Emeric Pálffy über den Stand der Pesther Komitatsstraßen entnehmen wir folgende Daten: Das Komitat besitzt im Ganzen 30 Straßen, die Gesamt-Länge derselben beträgt 120 Meilen, und zwar mit Pacadam gepflastert 14, Meilen, mit Kiesel 27, Meilen, aufgeschüttet 77, Meilen und traccirt 1 Meile; diese Straßen sind mit 172 Brücken versehen. Zur diese Straßen werden für das gegenwärtige Jahr präliminirt 176 686 fl., d. h. 1469 fl. per Meile.

Die Sitzung schloß um halb 2 Uhr Nachmittags. Nächste Sitzung morgen um 10 Uhr Vormittags.

Ausland.

Paris, 14. März. Das Eigenthum der Zeitung „Le Soir“, die bekanntlich einst dem Pantier Merton gehörte, ist gestern im Versteigerungswege um den geringen Preis von 12 500 fr., wie e heißt, dem Abgeordneten Baron von Soubehran zuerkannt worden. Da Herr v. Soubehran auch Hauptaktionär des „Paris Journal“ ist, so glaubt man, daß der „Soir“ sich in eine Abendausgabe dieses Blattes verwandeln werde.

einer niedrigen Sklavin zu dem einer ersten Gemahlin erhoben ward. Er vertraute ihr sogar seinen Sohn an, dessen Mutter gestorben war. Besene, undankbar und grausam, mißhandelte dies Kind in unbarmherziger Weise, denn sie fürchtete, falls sie selber Mutter würde, ihre eigenen Sprößlinge durch dasselbe geschädigt. Aber obwohl sie den unglücklichen Prinzen oft blutig schlug und sogar einmal in sinnloser Wuth wie eine Kacke gebissen hatte, wagte Niemand, dem Sultan hievon etwas zu verrathen. Endlich gibt es ein Mittel im Orient, den Herrschern die Wahrheit zu sagen; nämlich dasselbe, dessen Hamlet sich seinem Otho und Stiefvater gegenüber bediente, und zwar das Schauspiel. Im chinesischen Schattenspiel führte ein Freund des Großherrs demselben einst eine Szene vor, wo ein pflichtvergessenes Weib dem Sohn erster Ehe des Gatten nach dem Leben trachtet. Der Sultan ward aufmerksam und erfuhr endlich Besene's Schändlichkeit. Er verließ sie, war aber noch schwach genug, ihr zu gestatten, daß sie alle Schätze, mit denen seine Huld sie überhäuft, mit sich nehmen durfte.

Sie setzte außerhalb des Serails ihren schlechten Wandel fort und heirathete endlich Tezil Baischa, einen ihrer früheren Galans. Nun ist es aber ein Sakrilegium, in religiöser, wie in politischer Hinsicht, das Weib des Stellvertreters des großen Propheten Mohamed zu freien und der Unbesonnene büßte dies Vergehen auch mit dem Tode; aber er ward heimlich aus der Welt geschafft, wie die Politik des Orients dies erheischt.

Anfangs hatte der Großherr völlige Gleichgültigkeit geherrscht, Tezil mit Besene nach Brussa verbannt, den Baischa dann wieder begnadigt und nach Konstantinopel zurückgerufen, wo er den „Gürtel“ trant. Man ahnte erst nichts von dem wahren Sachverhalt und der Großherr schaute das Leben der einst vergötterten Besene. Wenn man einen prüfenden Blick auf diese Sitten wirft, wo der Mann unter der Herrschaft des von ihm so tief in den Staub getretenen und in Knechtschaft gehaltenen Weibes steht, begreift man Lady Montagu's Bemerkung, die da sagt: „Am Orient sind nur die Frauen frei!“ Aber welche eine Freiheit ist dies! Erischlichen, zuhocken, so zu sagen, das Ergebniß gemeinster Ränke und unangenehmster Lüge, die ihrerseits nur Rache scheinen für schimpfliches Mißtrauen!

Wenn der Kanaan Gelegenheit zu höchst widerwärtigen nächtlichen Ausflügen gibt, sind die Promenaden der schönen Welt des Orients bei Sonnenlicht, an den „Zuf-

wässern“ zum Exempel, nicht viel unversänglicher zu nennen. An der einen Seite wandeln die Damen, an der anderen die Männer, und der Raum zwischen diesen beiden Reihen intriguenstüchtiger Gläubiger beiderlei Geschlechts ist nicht breit genug, zu verhindern, daß glühende Blicke und Liebesbriefe ausgetauscht werden. Die Schönen steigen aus ihren Karossen, ihre Sklavinnen werfen reiche Teppiche auf den Boden am Ufer des Flusses und man nimmt Ertränkungen der üppigsten Art ein. Musik, der Glanz der vergoldeten Schalen, Teller und Krüge, der jugellose Luxus der Gewänder und Karossen, das Wogen und Treiben der reich gekleideten Reiter und Fußgänger, Alles vereinigt sich unter diesem heißglühenden Himmel zu einem bunten, effektvollen Maskenfeste für das Auge des abendländischen Beschauers. Was die häufigen Besuche anlangt, die die orientalischen Damen einander von Harem zu Harem abhalten, sind diese ein nie versiegender Quell endlosen Intriguenspiels, von dem die Beförderung der respectiven Geliebter, Brüder oder Söhne zu Aemtern und Würden abhängt, denn durch Schmeicheln und Witten sichern sich die gewandten Schönen die Gunst der Gemahlinen der Minister und Großwürdenträger, die ihrerseits von denselben Alles zu erlangen wissen für ihre Günstlinge. Undes scheint, daß Madame Mehemet es gleichfalls trefflich verstanden, ihrem Baischa zu nützen, denn sie verhilft ihm binnen Monatsfrist zum Range eines Bey und Liva, er wird nämlich zum Obersten und Brigadegeneral befördert. Sie spricht mit Stolz von dem besonderen Vertrauen, das zur Zeit der General Gurzulla Raschid Baischa in ihre erlesenen Begriffe von europäischer Frauen Schönheit setzt, indem er sie beauftragt, ihm eine Gemahlin zu wählen, die schlank, schwarzäugig und von geistreichem Gesichtsausdruck sein sollte. Es ist nicht uninteressant, zu erfahren, wie sie sich dieses Auftrags entledigt.

Ich gebe an mein Werk, erzählt Melek Hamam und mache, geruht so gut als möglich, der Reihe nach Besuche bei allen Familien, die im gleichen Range mit dem präsumierten Bewerber stehen. Der Gebrauch schreibt ihre Folgen vor. Man fordert rundweg, die mannbare Tochter des Hauses zu sehen. Nachdem sie einige Zeit auf sich warten lassen, erscheint sie, bräunlich geschmückt, winkt grüßend mit dem Taichentuche, legt sich dann neben die Besucherin auf den Dwan und harret mit zuckig zu Boden gesenkten Augen des Wärters. Der unvermeidliche Kaffee wird servirt, den man ihr langsam schlürfen muß, da die Sklavne sofort verschwindet, sobald die Tassen ge-

leert sind. Sofort befragt uns eine der nächsten Anverwandten, wie uns die Braut gefalle. Wir brechen natürlich in überschwängliche Lobeserhebungen aus und man zählt uns dann auf, was der Gegenstand unserer Beschauung an Diamanten, Gewändern, Vermögen u. besitzt. Indes hätte man sich, Alles auf's Wort zu glauben, was bei diesem Anlaß vorgebracht wird, denn die Eltern versprechen stets mehr, als sie geben können oder wollen und leisten oft weniger als die Hälfte, wogegen dem Eidam keinerlei Refus möglich wird. Ich versprach jedesmal, genaue Rechenhaft abzugeben, und in der That übermittelte mein Gemahl dem heirathslustigen Raschid Baischa allabendlich das Resultat meiner Rundfahrten. Der Kandidat erwies sich höchst wählerisch. Bald hatte die Braut zu viel Verwandte, bald war sie nicht jung genug, zu groß oder zu klein, und wieder genügte ihre Mützigkeit nicht. Zwanzig Tage lang pochte ich an den Thüren aller „Mema's“, aller Minister und großen Herren an. Müde des Suchens, beschloß ich, bei der Ersten zu bleiben, die ich gefunden, und die ein starkgebautes, großes Mädchen, mit regelmäßigen Zügen, aber rothem Haar und gleichen Augenwimpern war; all dies ungefähr bildete genau das Gegenheil dessen, was mein Antragsgeber gewünscht hatte. Dennoch bot ich dieser Schönen den mit Diamanten geschmückten Hochzeitskranz, den mir Seine Excellenz zu diesem Zwecke übermittelt hatte, und häutete mich, eine Silbe von der rothen Nuance des reichen Haars meiner Erwählten zu erwähnen. Auf mein Begehren wandelte eine wohlverfahrene Griechin dasselbe sammt Augenbrauen und Wimpern des Mädchens in das schönste Schwarz um, was im Verein mit dem blendenden Weiß ihrer Hautfarbe einen hübschen Effekt machte. Dennoch war mir etwas bange vor dem Erfolg, da der General gedroht hatte, seine „Gemahlin“ des nächsten Morgens davonzuschicken, falls er sie nicht nach seinem Geschmack fände, und sowohl mich als meinen Mann hierfür verantwortlich zu machen. Glücklicherweise dankte der entzückte Befizger der jungen Braut mir an jenem „folgenden Morgen“ in den wärmsten Ausdrücken und gewann seine Gefährtin so lieb, daß er keine Andere mehr wählte.

Man sieht, Madame Melek Hamam verstand sich auf Intriguen; war war sie minder geschickt oder glücklich, gegen die Rabalen anzukämpfen, in deren Folge ihr Gatte zu Anfang der Regierung Abdal-Medjid's in Ungnade fiel.

Madrid, 12. März. Die amtliche Zeitung bestätigt die Nachrichten von dem Siege, den Callejo am Montag bei Minglanilla in der Provinz Cuenca über die Carlisle'schen unter Palacios, Cuala (der im Kampfe verwundet worden) und Santes errungen hat. Dieser Erfolg wird für so bedeutend gehalten, daß die Regierung dem General Callejo und seinen Truppen ihre Anerkennung ausgesprochen und die Stadt Alcabete dem einrückenden Sieger einen begeisterten Empfang bereitet hat. Wirklicher als die Glückwünsche werden übrigens die Verstärkungen sein, welche die Regierung dem General aus Madrid zugesandt hat.

London, 14. März. Der Bischof Rouher befindet sich schon seit einer Woche in Chislehurst, um an Ort und Stelle die großartige Demonstration zu organisieren, mit welcher die Bonapartisten die Volljährigkeit des kaiserlichen Bringen zu feiern beabsichtigen. Trotz aller offizieller Abmahnungen gilt es für gewiß, daß am nächsten Montage eine große Anzahl von Korben und Franzosen, die sich nach den Kleinstädten des Kaiserreichs zurückziehen und das um benachbarte friedliche Dorf Chislehurst invadieren werden, aber in einer friedlicheren Weise, als die kampflustigen Colonels, welche nach dem Orsini-Attentat im offiziellen „Monteur“ eine Invasion Englands verlangten. Vielleicht, ja wahrscheinlich befinden sich einige der heroischen Driblins unter den friedlichen Pilgern, für deren Empfang in Chislehurst großartige Vorbereitungen getroffen werden. Die Blumenangebote, welche bereits aus Frankreich angekommen und auf dem Grabmal Napoleon's III. niedergelegt sind, sollen an Schönheit und Kostbarkeit Alles übertreffen, was je von Pariser Blumenfabrikanten geliefert worden ist. Die Prozession nach der Kapelle, wo feierliche Messe gelesen werden wird, soll dem theatralischen Talente Frankreichs Ehre machen und von alten Kaiseroldaten an Krüden, von Arbeitern in Blouien u. s. w. rührend dekoriert werden.

Von verschiedenen Seiten her ist schon gegen die Behauptungen des Generals Palacios hinsichtlich des Sommerpalastes in Veking protestirt worden. Auch jüngst wieder erschien eine Zuschrift eines englischen Offiziers in der „Times“, der mit bei den Vorgängen im Sommerpalaste zugegen war und die Angaben des französischen Generals als durchaus unrichtig in Abrede stellt. Gleich bei der Ankunft veranlaßte der französische General den Reichshaber der englischen Kavallerie, sein Lager anderswohin zu verlegen, während die Franzosen selbst vor dem Palaste Posto faßten; anstatt gemüthlicher Wachen wurde ein französischer Korps vor dem Gebäude aufgestellt. Oberst Wolsey und Sir Hope Grant, welche Tags darauf in das französische Lager eintraten, fanden daselbst voll Reute, Einsender, der mit anderen Kameraden Urlaub erhielt, den Palast anzusehen, sah das ebenfalls und beide englische Offiziere kauften von französischen Soldaten massenhafte Pentstüde. Im Palaste selbst wurde bei Ankunft der englischen Offiziere noch allenfalls wacker geplündert. Offiziere aller Rangklassen, Unteroffiziere und Mannschaften weitverstreut mit einander. Englische Offiziere trugen ebenfalls manches Stück davon, allein nur unter Schwierigkeiten, da sie etwa 8 Meilen vom Lager entfernt waren. Die, denen es gelungen war, etwas in Sicherheit zu bringen, hatten übrigens wenig Genuß davon, denn im Lager angekommen, mußte Alles an die Priuenaagenten abgegeben werden. Erst Tags darauf fanden die Franzosen den kaiserlichen Schatz. Einsender, der mit wenigen Kameraden in den Anlagen des Palastes war, sah den französischen Obergeneral in großer Eile, und da man alsbald vermuthete, daß etwas von Wichtigkeit vorgegangen sei, so rannten die Engländer hinter ihm her. Es gelang auch dem Einsender, zugleich mit dem General in die Schatzkammer zu bringen, wo bereits eine Anzahl Franzosen und einige englische Offiziere vor ihnen angekommen waren. Die außerhalb stehenden französischen Wachen ließen keine Engländer mehr zu, obgleich Franzosen noch fortwährend aus- und eingingen. Mäher hatte sich schon mit vollen Taschen entfernt, ehe auf das Andringen des ältesten der anwesenden englischen Offiziere sofort eine gemischte Kommission beschickte und den Schatz theilte. Was bei dieser Gelegenheit vorgefallen wurde, nebst dem Erlös für die von einigen Offizieren gemachte Reute wurde unter die englischen Truppen vertheilt. Von der Reute, welche die Franzosen während zweier Tage und Nächte außerhalb der Schatzkammer gemacht, wurde indessen nichts mehr vernommen.

Del. Depschken des „Ung. Lloyd.“

Wien, 18. März. (Orig. Dep.) (37. Sitzung des Abgeordnetenhauses.) Die Sitzung wird um 12 Uhr eröffnet. — Von Seite der Regierung sind anwesend: die Minister Chlumetzky, Glaszer, Unger, Horst. — Es wird die Spezialdebatte über den Gesetzentwurf, mit

Philip Haas und Söhne.

Dem Fremden, der in unsere Stadt kam, zeigten wir bisher mit Vorliebe unseren Corso und das durch fürstliche Munifizenz aus den Wellen hervorgegangene Eiland, die Margaretheninsel, und lokalpatriotischer Stolz schwellte das Herz des Cicerone, wenn der Fremdling, entzückt von dem feinsten Anblicke, den die „Donauzeile“, den die Insel im geheimnißvollen Lichte des Mondes darbietet, seiner Bewunderung in überschäumigen Worten Ausdruck verlieh.

Zeit gestern ist es für jeden rechten Budapest, dem es darum zu thun ist, daß man seiner Vaterstadt im Auslande mit Anerkennung gedenke, zu einer Ehrenpflicht geworden, den Fremden, der ihn um die Sehenswürdigkeiten der vereinigten Hauptstadt Ungarns fragt, in das Dienstlag eröffnete Waarenhaus von Philip Haas und Söhne zu geleiten — es gehört fürder zu unseren hauptsächlichsten Sehenswürdigkeiten.

Der dichterische Freund des Mäcenas hatte leicht die berühmte Maxime aufstellen: „Nil admirari!“ Trete er heute in das Palais auf dem alten Theaterplatze, der alle Heide würde kaum seinen künstlichen Egoismus bewahren und er würde mit der zahllosen, trotz des Regens vor den klaffenden Spiegelschreibern Queue machenden Menge — bewundern.

Der Anblick der neuen Lokalitäten — einen Laden in dem vis-a-vis liegenden Bazar als Observationspunkt genommen — ist namentlich am Abend überraschend schön. Die hohen prächtigen Auslagerräume — in denen allein man einen kleinen Kreislerladen unterbringen könnte — erstrecken in einem Meer von Licht. Die Farbeffekte sind entzückend. Besonders die Farben auf einem großen Wilde, das die Auslage schmückt, treten wunderbar gut hervor. Das Bild, das den Besuchern der Wiener Ausstellung jedenfalls bekannt sein wird, ist von Professor Sturm auf einer in den Haas'schen Fabriken er-

welchem die Bedeckung der Bedürfnisse des katholischen Kultus, die Beiträge zum Religionsfonds geregelt werden, fortgesetzt und wird §. 3 ohne Debatte angenommen. — Zu §. 4, welcher lautet: „Durch den Religionsfondsbeitrag darf die den geistlichen Personen nach ihrem Stande gebührende Kompetenz (portio congrua) nicht gekürzt werden.“ Die Höhe des aus diesem Titel frei zu lassenden Einkommens wird im Einvernehmen mit den Bischöfen im Verordnungswege bestimmt, wobei auf die Verschiedenheit der örtlichen Verhältnisse Rücksicht zu nehmen ist“ — stellt R. v. Scharschmid den Zusatz an, daß Religionsgenossenschaften, welche ihren Fond theilweise zur Krankenpflege von Armen verwenden (z. B. barmherzigen Brüder in Wien) von der Entrichtung der Steuer befreit seien. §. 4 sammt Amendement wird angenommen, ebenso §§. 5-7. Zu §. 9, welcher die Besteuerungsquote bestimmt, beantragt Dr. Praxel ein Amendement bezüglich Erhöhung der Prozentätze für die Einkünfte des Religionsfondsbeitrages nach Abzug der Congrua. (Der Antrag wird unterstützt.) Abg. Für spricht für den Ausschusstrat und benützt diese Gelegenheit, um gegen Hohenwart und Pözlüge zu polemisieren. — Nachdem Abg. Krzeczunowicz ebenfalls einen Zusatzantrag stellte, wird die Sitzung unterbrochen, um dem konfessionellen Ausschuss Gelegenheit zu geben, über die gestellten Anträge schlußfähig zu werden. — Der Berichterstatter erklärt, daß der konfessionelle Ausschuss auf dem ursprünglichen Antrage beharre. Justizminister Glaszer erklärt, daß die Regierung mit Weglassung des §. 10 einverstanden sei, könne aber den Amendements Beschlusses und Krzeczunowicz nicht beistimmen; §. 9 wurde hierauf unter Ablehnung der Anträge Beschlusses und Krzeczunowicz angenommen und §. 10 abgelehnt; die weiteren Paragraphen wurden nahezu ohne Debatte nach den Ausschusstrat angenommen; sodann wurden die Wahlen Kaminski's, Dworski's, sowie des Servitenpaters Rainer, letztere nach längerer Debatte, verifizirt.

Nächste Sitzung Freitag. Auf der Tagesordnung steht die Budgetdebatte.

Verfaillt, 17. März. Die Nationalversammlung berathet über die zu dem neuen Steuergeetze eingebrachten verschiedenen Amendements. Auf importirtes Pöfelsteisch wurde eine Steuer von 4 Centimes bewilligt. Weiter wurde ein Amendement angenommen, welches die mit Kaskagen transportirten Transitowaren von der Besteuerung ausnimmt. Ein Antrag, die Diäten der Deputirten und die Gehalte der Beamten mit einem Abzuge zu belegen, wurde mit großer Majorität abgelehnt. Auf die Frage eines Abgeordneten, welche Steuern die Regierung beantragt, verlangt der Unterstaatssekretär für den Finanzminister Zeit, um hierüber schlußfähig zu werden.

Venedig, 18. März. Prinz Leopold und Prinzessin Gisela von Bayern, die im strengsten Intognito reisen, sind heute hier eingetroffen.

Konstantinopel, 18. März. (Orig. Dep.) Die mit den Reformen der Geeres-Reorganisation betraute Kommission wurde durch Erlaß des Großveziers vollständig aufgelöst und werden die betreffenden Kommissionsmitglieder dem Staatsrath einverleibt, wo sie eine besondere Section bilden sollen. Durch diese Maßnahme will sich der Großvezier die Initiative der diesbezüglichen Geetze vorbehalten.

Wien, 18. März, 2 Uhr 20 M. (Schlußkurse.) Kredit-Aktien 225.25, Anglo-Ostrian 134.52, Galizier 234.—, Lombarden 148.—, Staatsbahn 320.50, Rente 69.75, 1860er Lote 103.50, Napoleons'or 8.91, Münz-Dufaten 5.26 1/2, Silber 106.50, Frankfurt 94.15, London 111.90, Preussische Kassenscheine 1.66, Unionbank 125.75, Türkenlose 44.50, Allgemeine Baubank 83.75, Anglo-Baubank 88.50, Kreditlose 169.50, 1864er Lote 138.—, Wechseln.

Wien, 18. März, 4 Uhr — Min. (Offizielle Schlußkurse.) Ungarische Grundentlastungs-Obligationen 74.75, Ungarische Eisenbahn-Anleihen 94.25, Anglo-Hungarian 34.—, Ungarische Kredit 148.—, Franco-Hungarian 56.50, Alford 140.—, Ungarische Nordostbahn 108.50, Ungarische Ostbahn 54.50, Ostbahn-Prioritäten 68.25, Ungarische Lote 77.60, Feilbahn 216.—, Ung. Handriebe 86.—, Ungarische Boden-Kredit 58.—, Siegenbürger 136.50, Salgo-Tarjner 101.—

Berlin, 18. März. (Schluß.) Galizier 104 1/2,

Staatsbahn 191 1/2, Lombarden 87 1/2, Papierrente 62 1/2, Silberrente 66 1/2, Kreditlose 110 1/2, 1860er Lote 95 1/2, 1864er Lote 90, Wien 89 1/2, Kreditaktien 135 1/2, Rumanier 42 1/2, Ung. Lote 47 1/2, Internationale Werthe auf Dedungen fester Bahnen matter.

Frankfurt, 18. März. (Schluß.) Wechsel der Wien 105 1/2, Oesterr. Kreditaktien 234 1/2, Amerikaner per 1882 98 1/2, 1860er 95 1/2, 1864er 156 1/2, Oesterr. Staatsbahn 334 1/2, Galizier 243 1/2, Papier-Rente 62 1/2, Silber-Rente 66 1/2, Oesterr. Bankaktien 1010, Lombarden 151 1/2, Rest. N a c h b ö r s e : Oesterr. Kreditaktien 235 1/2.

Paris, 18. März. (Schluß.) 3proz. Rente 59.60, Italien. Rente 62.10, Staatsbahn 717, Lombards 330.—, 1872er Anleihe 94.65, Credit Mobilier 312. Rest.

Berlin, 18. März. (Produktenmarkt.) Weizen per April-Mai 85 1/2, September-Oktober 80 1/2, Roggen loco 62, April-Mai 61 1/2, Mai-Juni 61 1/2, September-Oktober 57 1/2, Hafer per April-Mai 60 1/2, Juni-Juli 59 1/2, Get. loco 19 1/2, April-Mai 18 1/2, Mai-Juni 20, September-Oktober 20 1/2, Spiritus loco 22.09, April-Mai 22.15, August-September 23.11, Regenwetter.

Hamburg, 18. März. (Produktenmarkt.) Weizen fest, per Februar 248 Rmf., per April-Mai 257 Rmf., Roggen ruhig, per Februar 191 Rmf., per April-Mai 187 Rmf., Get. matt, per Februar 62, per April-Mai 61 1/2, Spiritus ruhig, Februar 56 1/2 Rmf., per April-Mai 56 1/2, August-September 58 1/2 Rmf.

Paris, 18. März. (Produktenmarkt.) Weizen fest, per laufenden Monat 75.—, per vier Monate vom Mai 75.—, per vier letzte Monate 75.25, Weizen per laufenden Monat 81.—, per April 81.25, per vier Sommermonate 83.25, per vier letzte Monate 83.25, Weizen per laufenden Monat 81.—, per vier Sommermonate 83.50, per vier letzte Monate 83.50, Spiritus per laufenden Monat 64.50, per vier Sommermonate 66.—, per vier letzte Monate 63.—, Zucker raffinirt 146.

New-York, 17. März. Wehl 6.60.

Kommunal-Beitrag.

[Der Minister des Innern,] Graf Julius Szapary, hat anlässlich der mit dem vollen Gehalte von 1600 Gulden erfolgten Pensionirung des gewissen Waisenamts-Kassiers Karl God, welcher ca 31 Jahre diente und ohne sein Verschulden bei der Organisirung des hauptstädtischen Munizipiums nicht wiedergemacht wurde, ein energisches Rekrift an die Stadtbehörde gerichtet. Diefelbe wird aufgefordert, den Grund, warum die Pensionsnormen überschritten wurden, anzugeben und unde zügl. eine tabellarische Zusammenstellung der kürzlich erfolgten Pensionen, sowie der in der Schwere befindlichen Pensions-Angelegenheiten zu unterbreiten. — Hier sei erwähnt, daß die Stadtbehörde verdienstvolle Beamte, die ohne ihr Verschulden bei der Wahl ausgeblieben sind, die früher aber eine lange Reihe von Jahren ihre Pflicht erfüllten, durch die Gewährung einer, dem ganzen Gehalte (ohne Quatrigeld) entsprechenden Pension eine schon aus Willkürs-rücksichten gebotene Entschädigung für die Enthebung von ihren Weimern und für den kleinen Gehalt, den sie lange Jahre hindurch bezogen, entschädigen wollte.

[Gewerbe-Statut.] Die Gewerbe-Sektion hat in ihrer letzten Sitzung über die Ausarbeitung eines Statutenentwurfes für die im §. 5 des Gewerbegesetzes erwähnten Gewerbe berathen. Die Kommission entschied sich für die Entsendung eines Subkomitès, welches unter dem Vorsitze des Dr. Adolph Szabolcy aus den Herren Karl Rath (Fabrikant) und Franz Beringer besteht. Dieses Subkomitè hat die Aufgabe, einen solchen Statuten-Entwurf zusammenzustellen und diesen ehestens der großen Kommission vorzulegen.

[Personal-Gewerbesteuer.] Die k. ung. Finanzdirektion hat der hauptstädtischen Behörde angezeigt, daß für das laufende Jahr die Personal-Gewerbesteuer für Budapest mit 499.929 fl. 60 kr. vorgeschrieben wurde.

[Die Einkommensteuer] beträgt in der vereinigten Hauptstadt die Summe von 2.185.599 fl. 13 kr. Davon entfällt auf Pest 2.098.124 fl. 92 kr., auf Ofen 72.591 fl. 74 kr. und auf Altöfen 14.882 fl. 47 kr.

Generalversammlung des hauptstädtischen Munizipal-ausschusses.

y. Budapest, 18. März. Der Vorsitzende, Oberbürgermeister Karl Rath, eröffnet die Sitzung mit der Erinnerung, daß, soferne die Gegenstände der heutigen Tagesordnung nicht alle sollten erledigt werden können, die Verhandlungen morgen fortgesetzt werden, welcher Fall auch wirklich eintrat, da von den achtundzwanzig Nummern der Tagesordnung bloß dreizehn beendet werden konnten.

Die von uns bereits erwähnte Eingabe der bisherigen Pester und Ofner städtischen Mitglieder des hauptstädtischen

Wela Garay, die Parquetten J. Neuschloß u. Söhne die Glaser- und Malerarbeiten Stephan Korz und Scholz, die Anstreicherarbeiten Anton Dimmerling u. s. w.

Und dies Alles ward in relativ kurzer Zeit vollendet. Der Bau des Haas'schen Palais begann im Februar 1872 auf dem (wie bekannt) theuersten Grunde von Pest, und daß es den Bauherren nicht bloß um ein „gutes Geschäft“ zu thun war, beweist — abgesehen davon, daß sie den schönsten Platz der Hauptstadt wählten, wo die Quadratklafter über 1400 Gulden kostete — der Umstand, daß den ästhetischen Rücksichten Summen gewidmet wurden, welche die Höhe von Hunderttausenden erreichen, und das investirte Pausalkapital verzinst sich kaum mit 3 Prozent. Und theuer wohnen die Brüder Haas in ihrem Palais! Sie zahlen 18.000 fl. Miete, während sie in ihrem früheren Lokale kaum 5000 fl. zahlten. Wahrlich, das Bewußtsein, in der Hauptstadt einen Prachtbau errichtet zu haben, der jeder Metropole zur Zierde gereichen würde, ist nicht billig erkauft!

Wie schon erwähnt, seit Eröffnung der neuen Baarenhallen von Philip Haas und Söhne steht immer eine dicke Schaar Schaulustiger vor den Auslagen und heute Abends gleich es beispielsweise, daß der Verkehr für einige Minuten sich ganz und gar staut. Die Neugierigen werden von der Pracht der Einrichtung, von der Harmonie des Arrangements gefesselt. Und doch wissen die Meisten nicht, daß sich ihrem Auge etwas darbietet, was ihnen in ihren Träumen als Ideal vorkommt: der Anblick einer veritablen, in Baaren umgesetzten Million! Einen solchen Berth — jedenfalls um fünfzig Kreuzer mehr, als weniger — repräsentiren die Vorräthe in dem neueröffneten Baarenhause der Philip Haas und Söhne auf dem alten Theaterplatze, der Philip Haas und Söhne h e n s u r b i g k e i t B u d a p e s t ' s !

—tsch.

zeugten Gobelimitation gemalt, die dem echten gleichkommen dürfte. In den Auslagen fallen besonders noch die Goldbrokatstoffe nach indischer Art und die Seidenbrokats auf, in Wirklichkeit so schön — wie sie sonst nur der in den Farben schwebende Pinzel Makarts zu malen versteht.

Die Niederlage im Parterre nimmt den kolossalen Raum von 80 Quadratklaftern ein und ist von den gewaltigen Vorräthen aller Sorten von Möbelstoffen in Seide, Wolle, Pelours u. s. w. und von Vorhängen erfüllt. Diese Parterreräumlichkeit präsentirt sich verhältnißmäßig bescheiden — auf den ersten Blick. Nicht vordringlich, um dem Besucher zu imponiren, sind diese Möbelstoffe, Vorhänge u. s. w. arrangirt. In künstlich zu öffnenden Fächern sind sie verborgen — in jedem der Hunderte von Fächern für einige hundert Gulden Waare.

Eine zierliche Treppe führt in's Mezzanin binan. Einem imposanten Lager von Teppichorten — so imposant, wie es nur die Haas'schen Fabriken in Gumpendorf, Ebergassing, Hlinhlo, Lfione und Weobdorf liefern können, von in- und ausländischen, Smyrnaer und persischen Teppichen — ist dieser Raum gewidmet. Ein Güter umfaßt ihn, über das hinaussehend man am Abend einen unvergeßlichen Anblick erhält. Im Lichte der 220 Gaslampen, welche die ganze Lokalität erhellen, glänzen die Fenster tafeln gleich riesigen Diamanten. Die Reflere sind blendend.

Im Souterrain, wo Pastepische eingelagert sind, in einer Quantität, um ganz Oesterreich-Ungarn und noch vielleicht das Fürstenthum Radeburg dazu, mit dieser notwendigen Hauseinrichtung zu versehen, geschieht die Auspackung der ankommenden und die Einpackung der zum Versand bestimmten Waaren. Die Dislozierung der Waaren erfolgt durch eine gigantische Hebemaschine. Die Erzeugung der Einrichtung geschah durch die in ihrem Range vorzüglichsten Industriellen: die Tischlerarbeiten lieferte Herr Andreas Zéht, die Schuhwaaren das Schindische Establishment, die Schlosserarbeiten

Baurathes, worin selbe anzeigen, daß sie dem Baurathe ihre Resignation überreichen, wurde zur vorläufigen Kenntniß genommen, da in Betreff der weiteren Verfügungen die amtliche Notifikation abzuwarten sein wird.

Magistratsrath A l f ö r eröffnet, in Beantwortung einer Interpellation Stephan Lipardh's, daß in Betreff des Kanalisationsgeschäftes der Einwohner der Weinberggasse (Josephstadt) die Verhandlungen im Zuge sind und dem Wunsche der Gesuchsteller entsprochen werden wird.

Was die Interpellation Anton A l d ä s h 's in Betreff der Ausfuhr des Strafenlechts auf der Diner Seite betrifft, so beschäftigt diese Frage auch den Magistrat und wurden bereits Konferenzen eröffnet, welche in dieser Beziehung die Einführung eines gleichmäßigen Vorganges für das ganze hauptsächlichste Gebiet bezwecken. Demnächst werde auch ein hierauf bezüglicher Antrag zur Vorlage gelangen.

Beide Antworten wurden als befriedigend zur Kenntniß genommen.

Der Vorsitzende macht hierauf Namens des Herrn Bürgermeisters Karl Kommermayr die Mittheilung, daß die Seiten des Ausschußmitgliedes Julius Steiger zur Sprache gebrachten Rückstände des Waisenam.es nicht nur bereits aufgearbeitet sind, sondern daß auch Verfügungen getroffen wurden, um künftighin der Anhäufung derartiger Rückstände vorzubeugen, in welcher Beziehung auch eine Vorlage gemacht werden wird.

Den zwölften Gegenstand der Tagesordnung bildet der Kommissions- und Magistratsantrag in Betreff der Manipulations- und Tarifs-Ordnung für die Wasserleitung, in Betreff der Installations-Anweisung u. s. w. Da es sich hier um zahlreiche Details handelt, deren Feststellung längere Zeit beansprucht und das bezügliche Decret im Drucke bereits auch zur Vertheilung gelangte, so wurde zur Verhandlung dieses wichtigen Gegenstandes über Antrag des Vorsitzenden für nächsten Dienstag eine besondere außerordentliche Generalversammlung anberaumt.

Karl V e r a d y interpellirt in Angelegenheit der Ermäßigung der Gaspreise. §. 12 des seinerzeit zwischen der Stadt Pest und der Gasbeleuchtungs-Gesellschaft abgeschlossenen Vertrages bestimmt nämlich, daß, wenn die Steinkohlenpreise im Laufe eines Jahres um 10% Kreuzer zurückgehen, der Preis des Gases per tausend Kubikfuß entsprechend zu ermäßigen ist. Die bezügliche Gasbeleuchtungs-Subkommission hat nunmehr im Monate Februar den Zeitpunkt für gekommen erachtet, wo von der Gesellschaft auf Grund des herbeigeholten Paragraphe ein Preisnachschuß gefordert werden kann, und hat sich auch die Kommission in gleichem Sinne ausgesprochen. Da nun sowohl von der Stadt, als auch Seitens der Privat-Konsumenten noch immer die alten Gaspreise entrichtet werden, so richtet er an den betreffenden Departementsleiter die Anfrage, welche Verfügungen Seitens des Magistrates getroffen wurden, um den gerechten Ansprüchen auf Ermäßigung der Gaspreise Geltung zu verschaffen.

Magistratsrath A l f ö r erwiedert, daß sich der Magistrat bereits an das hiesige Handelsgericht mit dem Erluchen wende, die Tragweite und Bedeutung des in §. 13 des fraglichen Vertrages enthaltenen Ausdrucks: „Loko Besten“ näher zu beleuchten, da man, um eine wohl begründete Entscheidung fällen zu können, über den Sinn, welcher dem fraglichen Ausdruck in kompetenten Handelskreisen beigelegt wird, genau informiert sein müsse. Da nun die Antwort des Handelsgerichtes gestern einlangte, so werde er dieselbe dem Magistrate morgen zur weiteren Entscheidung vorlegen.

Wird zur Kenntniß genommen. Da die Funktionsdauer der Geschwornen in Expropriationsfällen mit 1. April und beziehungsweise mit 1. Mai abläuft, wurden mit der Konstitution der Geschwornen und mit Zusammenstellung der Geschwornenlisten pro 1874/75 die Herren János Havas (Schmann), János Szitányi, Joseph Kreuhner, Franz Mandl, Anton Kemeter, Adolph Schweiger, Stephan Balassa, Antalfalvy, Dr. Jantovich und Notar Viola beauftragt.

Da die Erledigung des Budgets trotz aller bisherigen Bemühungen auch wegen der zu beobachtenden geistlichen Formalitäten noch einige Zeit in Anspruch nehmen wird, so wurde die dem Magistrate erteilte, mit Ende März ablaufende Indemnität bis Ende Mai verlängert.

Für das Gasthaus „zur ungarischen Krone“ im dritten Bezirke wurde bei der stattgehabten Lizitationsverhandlung ein Pachtschilling von 1510 fl. erzielt.

Mit Rücksicht auf die herannahende Sommerfation wird die Wirtschaftskommission ermächtigt, die Sommerwohnungen im Stadtwaldchen im Affordwege zu vergeben, die Läden und Verkaufshütten sind jedoch im ordentlichen Lizitationswege zu verpachten.

Die Stadt hat das Schneider'sche Haus in der Königs-gasse aus Regulirungs- und Verkehrs-rückichten im Expropriationswege erworben. Adolph Reich bietet einen Mietzins von jährlichen 1500 fl. und verpflichtet sich, die Gassenfronte auf die Regulirungslinie zurückzubringen. Dieses vom Magistrat und von der Wirtschaftskommission beantwortete Anerbieten wurde nach längerer Diskussion nach dem Antrage S z e h e r's, welchem sich auch Purian und Baron Podmaniczky angeschlossen, abgelehnt. Es wurden nämlich die baupolizeilichen und die Verkehrs-rückichten hervorgehoben, die eine Entfernung dieses im Umgegend verunzierenden Gerümpels gleich dringend erheischen. Das Gebäude ist abzutragen und der Grund einzupflanzen, weil sich dann auch leichter ein Käufer finden dürfte.

Ueber Antrag der Wirtschaftskommission wird genehmigt, daß bis Ende März l. J. Alt-Ofen von der Entrichtung der städtischen Accise für das auf die Reiter Seite verschifftete Stein- und Ziegelmaterialie erempt bleibe, weil hierfür ohnehin auch der Brudenzoll zu entrichten ist.

Die bisher ausschließlich für Pest bestandene Vorrichtung, womit die Trottoir-Occupation beschränkt und geregelt wird, wurde mit einigen Modifikationen auf das ganze Gebiet der Hauptstadt ausgedehnt und über Antrag des Magistrates überhaupt ausgesprochen, daß die Bewilligung zur Benutzung des Trottoirs vor Gasthaus und Schanklokalitäten überhaupt nicht erteilt werden darf. Als Gebühr werden auch fortan 5 Prozent vom Schätzungswerte des okkupierten Areals zu entrichten sein. Das Trottoir darf höchstens in einer Breite von 12 Schuh okkupirt werden. Die Entscheidung hierüber steht innerhalb dieses Maximums von Fall zu Fall dem Magistrat zu. Auf dem Asphaltstreifen dürfen keinerlei Säulen angebracht werden.

Der Nachf der Riosts im Stadtwaldchen wird der bisherigen Wächterin, Amalie Gruber, um jährliche 2000 fl. auf 3 Jahre überlassen; sollte sie bei den überflüssig angebotenen 1800 fl. beharren, so ist die Verpachtung im Lizitationswege zu bewerkstelligen.

Eine längere Diskussion entspann sich bei dem Antrage in Betreff der trigonometrischen Vermessung Alt-Ofens. Das Finanzministerium hat sich nämlich bereit erklärt, diese Arbeit durch seine bei der Katastralvermessung beschäftigten Organe um 20,000 fl. ausführen zu lassen. Die erhobenen Einwände wurden hauptsächlich durch den Hinweis entkräftet, daß später durch eigene Organe diese Arbeit viel höher zu stehen käme. — Die eine Hälfte der obigen Kosten summe ist im diesjährigen, die andere Hälfte aber im nächstjährigen Budget zu bebeden.

Zur Erweiterung der Elementar-Knaben-Schule im zweiten Bezirke (Landstraße) ist nach dem auch vom hauptstädtischen Baurathe gutgeheißenen Plane von dem Grunde der P. P. Franziskaner ein Areal von 402 Quadratklaster er-

forderlich. Der Magistrat ist angewiesen, die Erwerbung dieser Grundstücken im gütlichen Wege anzustreben und eventuell den Weg der Expropriation einzuschlagen.

Der Unternehmer Amon beantragt eine Entschädigung von 1181 Gulden für an der Schule in der Weinberggasse vertragsmäßig geleistete kostspieligere Arbeiten. Wird abgelehnt.

Schließlich wurde über Antrag der Waisenkommission und des Magistrates die angemessene Erhöhung der Verpflegungsgebühren für die städtischen Kindeskinder genehmigt. Von der Anerkennung von Prämien wird vorläufig abgesehen und die Waisenkommission beauftragt, einen die Regelung des Kindelwelsens betreffenden ersuchenden Antrag vorzulegen. Die Bezirksvorstellungen sind angewiesen, dahin zu wirken, daß die betreffenden Findlinge nicht auf dem Lande, sondern — wo nur möglich — hier oder in hiesigen Instituten untergebracht werden. Schluß der Sitzung nach 7 Uhr.

Tagesneuigkeiten.

Budapest, 18. März.

[Herr Erzherzog Albrecht] wird, wie aus Wien gemeldet wird, im nächsten Monate eine größere Inspektionsreise in Ungarn unternehmen und bei dieser Gelegenheit einige Tage in Budapest verweilen.

[Unglücksfall in: neuen Post- und Telegraphen-Gebäude.] Wir erhalten die nachfolgende Mittheilung: In wie weit bei dem hiesigen neuen Post- und Telegraphen-Gebäude für die allgemeine Sicherheit des Eigenthums, so auch der Postbediensteten gesorgt wurde, darüber gibt ein gestern den 17. d. vorgekommener Fall das beste Zeugniß. Gegen 9 Uhr Vormittags stürzten nämlich, nicht etwa in Folge eines äußeren gewalthätigen Einflusses, sondern nur in Folge des Zuges in dem, mit einem doppelten Glasdache aus großen Glasstücken gedeckten Lichthofe, welcher wegen Mangel an Raum auch zu Post-Manipulationszwecken verwendet werden mußte, circa 42 Quadratklaster des Glasdaches herab, und traf drei beschäftigte Postbedienstete. Einer derselben wurde niedergeschlagen und am Kopfe, sowie an der linken Hand derart verletzt, daß er sogleich auf die hiesige Klinik zur Behandlung abgeführt werden mußte, wo man demselben vor der Auslegung des Verbandes einen Glasplitter aus dem Kopfe zog.

[Von der Margaretheninsel.] Die Saison auf der Margaretheninsel wird ohne Rücksicht auf die Witterung am 1. Mai eröffnet. Sollte jedoch günstige Witterung eintreten, so werden die Bäder, welche während des Winters geschlossen blieben, schon Anfangs April eröffnet. Auf die 300 Zimmer, welche sich in den zwei Hotels auf der Insel befinden, haben bereits die Nachfragen begonnen.

[Anlehen aus dem Albrechtsohn.] Im Ganzen haben 180 Gewerbetreibende um Bewilligung von Darlehen aus dem Erzherzog Albrecht-Hildegardesonde angeht. Bei der jüngsten Sitzung der Gewerbe-sektion wurden mehrere bekannte schlechte Darlehensnehmer abge-wiesen, und für die als gut befundenen Darlehenssucher wurde der Betrag von 9800 fl. angewiesen.

[Verfügbare Trabanten.] Wie wir erfahren, ist bis heute bereits die Hälfte der Trabanten dienst-untauglich, da dieselben wegen Mangel an Zubehörsgegenständen verwendet werden können. Wenn die Regierung, welche die Polizei übernommen hat und sich deren Erhaltungskosten durch die hauptsächlichste Kasse erlegen läßt, gar nichts für die nunmehrige Staatspolizei thun will, so wird sich wohl ereignen, was von einer kleinen deutschen Residenz bekannt ist. Dort wurde nämlich für die 13 Grenadiere nur eine Mütze angeschafft, welche im Schilderhaus angehängt blieb und unter welche sich der jeweilige Grenadierposten zu stellen hatte.

[Militär-Platzmusik.] Schon im vorigen Jahre hieß es, daß hier, so wie in Wien, die Militär-Platzmusik von heuer ab gänzlich aufgelassen werden solle. Mehrere Unternehmer haben sich nun an die betreffende Behörde um Auskunft gewendet. Eine Entscheidung ist noch nicht erfolgt.

[Unglücksfall.] Bei der Demolirung des alten Salzamtsgebäudes ist heute früh ein Arbeiter von Dache hinabgestürzt. Derselbe hat sich sehr schwer verletzt und mußte in das Spital gebracht werden.

[AneinerHaseInuherst.] Die Gattin eines Krämers in der Temesvárer Vorstadt Fabrik als jüngst Nachmittags Haselnüsse, wobei derselben zufällig eine noch in der Schale befindliche Ruß in der Kehle stecken blieb. Man versuchte alles Mögliche und schickte endlich um einen Arzt; ehe derselbe aber noch an Ort und Stelle kam, war die Frau an Erstickung gestorben. Die Unglückliche war noch nicht 25 Jahre alt.

[Eine allgemeine Wetstunde gegen die konfessionellen Gesetze.] Kanzlerverhandlungen besagten am 15. d. in Innsbruck, daß am 19. März, als am Tage des Landespatrons, in ganz Tirol eine Wetstunde um Abwendung der konfessionellen Gesetze abgehalten werde. Hiezu bemerkt das „Innsbr. Tagbl.“: „Die Agitation ist also im schönsten Zuge; die Wauern-Ausheber werden offiziell und im größten Maßstabe betrieben. Das Geschäft geht. Doch nicht überall und theilweise geradezu verkehrt. In einer unter-italienischen Gemeinde hat sich, wie uns berichtet wird, nachdem beim Gottesdienst die eben erwähnte Wetstunde angekündigt war, ein großer Trupp Bauern zusammengethan und den Beschluß gefaßt, jene Wetstunde recht fleißig und pünktlich zu besuchen, dabei aber um pünktliche und strenge Durchführung der konfessionellen Gesetze zu beten.“

[Feuerbrunn.] Aus Mainz wird vom 15. d. geschrieben:

Seite Nacht wüthete in einem unserer dichtest bevölkerten Viertel, der sogenannten Ritzbad, ein furchtbares Feuer, welches in der Nacht eine Dampfmaschine kurz nach 2 Uhr zum Ausbruch kam. Mit einer furchtbaren Schnelligkeit griff das rasende Element um sich, so daß bald nicht nur die ganze Mühle in Flammen stand, welche aus allen Fenstern hervorbrach, sondern auch das Haus gegenüber von dem Feuer ergriffen wurde. Nicht lange darauf brannten auch drei von der anderen Seite angrenzende Häuser, und das ganze dicht bebaut und stark bevölkerte Viertel war von der furchtbaren Gefahr bedroht. Während die Flammen nach allen Seiten hin zungen-

ten, hörte man eine furchtbare Detonation; der Dampfessel war explodirt. Unsere Feuerwehr machte ungeheure Anstrengungen, um das verheerende Element vom weiteren Umsichgreifen abzuhalten und wurde weder von der Feuerwehr der Ludwigsbahn und von Castell unterstützt. Auch das Militär griff rüstig ein. Diesen vereinten Anstrengungen ist es zu danken, daß das Unglück nicht furchtbarere Dimensionen annahm. Die Mühle ist total herabgebrannt, von drei Häusern wurde der Dachstuhl, von einem vierten auch noch der obere Stock ein Raub der Flammen. Zwei Menschen werden vermisst, ein Pösterbursche und ein Dienstmädchen, welche in der Mühle schliefen, und es liegt die traurige Vermuthung nahe, daß sie den Tod in der Gluth gefunden haben. Noch in diesem Augenblick, 11 Uhr Vormittags, sind alle Spritzen in Thätigkeit. Das Feuer hatte so schnell um sich gegriffen, daß gar manchen armen Leuten ein großer Theil ihrer Habe, die nicht einmal versichert war, verbrannt ist.

[Ausverkauf.] Wir erlauben uns, auf das heutige Inserat „Bekanntmachung von der Wiener Weltausstellung“ besonders aufmerksam zu machen.

Ernannt wurden: Stephan T ü k ö s y zum Finanzrath und Chef der Klausenburger Finanzdirektion, Peter R i n i c h durch Transferirung zum Kanzlisten beim Oesterreichischen Gerichtshof, Emerich W a j d a beim St. Gotthard und Ludwig T ö t h beim Naber Bezirksgericht zu Erntautoren, Dr. Emil S z ö c s zum Gerichtsarzt beim Klausenburger Gerichtshof und zum Gefängnißarzt.

Vereinsnachrichten.

[Matica Slovenska.] Wir werden um die Veröffentlichung folgender Zeilen erucht: „Der wissenschaftlich-literarische Verein „Matica Slovenska“ in Turóc-Szent-Marton verspricht eine Belohnung von 500 fl. Demjenigen, wer der Erste auf eine solche Spur des in dem Museum des genannten Vereines vom 9.-11. März begangenen Münzen-Diebstahls führt, in Folge deren sowohl der Thäter erurt, als auch die entwandene numismatische Sammlung zurückbekommen werden könnte.“ — Gestohlen wurden 94 Goldmünzen, 2 Malinamünzen, 217 Silbermünzen, endlich eine große, nicht sofort bestimmbar Zahl kleinerer Münzen aus dem 14.-19. Jahrhundert.

[Süder-Gesellschaftsklub.] Den Mitgliedern des genannten Vereines wurde Samstag, den 14. d., ein besonderer Genuß zu Theil. Fräulein Irma C s e l f o (Gesanglehrerin der Frau Erzherzogin Klotilde) trug zwei Gesangsproben vor, welche das Publikum zu lebhaftem Beifalle hinrißen. Der Eindruck, den diese prächtige, feingehaltene Musik hervorbrachte, war ein ungewöhnlicher. Ueberhaupt war der ganze Abend ein vorzüglich gelungener zu nennen. Der „Dust“ von Hugo Müller wurde reizend gespielt und lebhaft applaudirt. Das zweite Stück: „Das Reubuh“ von Clemenreich, an und für sich schon sehr wirksam, wurde durch das anerkannt werthe Spiel der Damen und Herren unwiderstehlich und erhielt ungetheilten Beifall. Samstag, den 21. d., kommen „Simon und Delila“ von Clamer und „Die Bürgermeistereiwahl in Krähwinkel zur Aufführung.“

[Landesindustrieverein.] Die nationalökonomische Sektion hält Freitag, den 20. d., Nachmittags 6 Uhr, im Vereinstokale (Landstraße Nr. 7. 1. Stock) eine Sitzung ab, an welcher die Mitglieder theilzunehmen erucht werden. Gegenstand derelben sind: Ueber die finanzielle Lage, Decentralisation der Verwaltung.

Unterrichtszeitung.

[Die Volksschulen in Fiume.] Aus Fiume schreibt man uns folgendes:

Zeit der politischen Umgestaltung der Stadt Fiume war das Hauptaugenmerk unserer städtischen Repräsentanz auf die Regelung der Volksschulen gerichtet. Schon im Jahre 1871 hat eine Kommission von Gemeinderäthen, verstärkt durch Fachleute, ein eigenes Statut für die Reorganisation der städtischen Volksschulen und für die Bildung des städtischen Schulrathes entworfen, welches Statut auch sogleich von der Regierung genehmigt wurde. — An der Stelle der zwei damals bestehenden und in demselben Lokale untergebrachten vierklassigen Volksschulen (eine italienische und eine kroatische) wurden eine sechsclassige Volksschule im städtischen und eine vierklassige im westlichen Theile der Stadt kreirt und gleichzeitig auf Kosten der Stadt die Errichtung einer vierklassigen Mädchenschule angeordnet.

Von der Ueberzeugung ausgehend, daß eine gute Volksschule hauptsächlich von der Tüchtigkeit der Lehrkräfte abhängt, wurden die Gehalte der Lehrer derart erhöht, daß wohl nur wenige Städte in der österröichisch-ungarischen Monarchie bessere Lehrergehälter aufweisen könne. Der jährliche Gehalt eines jeden Lehrers der unteren vier Klassen wurde nämlich auf 700 fl. und jener der Lehrer der fünften und sechsten Klasse auf 900 fl. erhöht, nebst dem Quartierbeitrag von 200 fl. für jeden einzelnen Lehrer und dem Anspruch auf Pensionsanzahlungen im Betrage von 50 fl. Bei so günstigen Bedingungen ist es leicht erklärlich, daß bei der Besetzung der Lehrstellen sich 30 bis 40 Bewerber meldeten, wobei die Wahl der Vollen unter den Bewerbern nicht schwer fiel.

Um die dem Unterrichte und der Gesundheit schädliche, vorher übliche Anhäufung der Schüler in einer Klasse hintanzuhalten, wurde die Bestimmung getroffen, daß, sobald in einer Klasse die Anzahl der Schüler die Zahl 50 übersteigt, analogisch zur Errichtung von Parallellassen in geschritten werden solle. Daraus erklärten sich die vielen Parallellassen, die gegenwärtig an jeder der beiden Schulen bestehen.

Was den Lehrplan und die Unterrichts-methode betrifft, so wurde das Gesetz XXXVIII: 1868 zur vollen Anwendung gebracht, der vom Minister Göttös herausgegebene Unterrichtsplan in's Italienische überfetzt und den Lehrern die strengste Einhaltung desselben anbefohlen.

Für Schüler- und Lehrerbibliotheken, für Schul- und Zeichenrequisiten, für Instrumente, Materialien und Befehle zum Anschauungs-, geographischen und naturhistorischen Unterrichte sorgte die Stadtverwaltung auf das Reichlichste, so daß beide hiesigen Volksschulen, wenn man von den Schulgebäuden abstrahirt, dennoch Manches zu wünschen übrig lassen, den Vergleich mit keiner auch bestdotirten Volksschule des Reiches zu scheuen brauchen.

Selbst die so heikliche Sprachfrage fand an unieren Volksschulen eine sehr würdige und gerechte Lösung. Vom pädagogischen Standpunkte ausgehend, daß alle Gegenstände der Volksschule nur in einer einzigen Sprache zu lehren seien, wurde zwar die italienische Unterrichtssprache beibehalten, jedoch auch für die übrigen Sprachen entsprechend Sorge getragen, indem es jedem Schüler frei steht, die ungarische, italienische oder deutsche Sprache durch 2-3 Stunden wöchentlich zu erlernen. Die dazu geeigneten Lehrer, die den Unterricht in den unübigen Sprachen besorgen, erhalten einzeln am Ende des Schuljahres eine Remuneration von 150 fl. In für die deutsche Sprache sind an der sechsclassigen Volksschule wegen des sehr zahlreichen Besuches sogar drei Kurse einge-

Einladung.

Die P. T. Herren Aktionäre
der Pest Vorstädtischen Sparkasse
 werden zu der am 22. März 1874, Sonntag, Vorm. 10 Uhr im Saale des evang. Schulgebäu-
 des (Bäcker-gasse Nr. 2) abzuhaltenden

4. ordentlichen Generalversammlung

hiermit höflichst eingeladen.

Beratungsgegenstände:

1. Bericht des Direktions-Ausschusses.
2. Vorlage der Bilanz.
3. Bericht der Rechnungs-revisoren und deren Neuwahl.
4. Ergänzung des großen Ausschusses im Sinne des §. 60 der Statuten.
5. Etwalige Anträge.

Die an der Generalversammlung sich betheiligenden w. t. Herren Aktionäre werden demnach aufgefordert ihre Eintritts-Certifikate vom 16 bis inkl. 21. März gegen Vorweisung ihrer auf eigenen Namen lautenden Aktien im Sekretariate entgegen zu nehmen.

Aus der am 4. März 1874 abgehaltenen Direktion-Ausschuss-Sitzung.
Emerich Tordy,
 Generalsekretär.

Moritz v. Szentkirályi,
 Präses.

Auszug aus den Statuten.

§. 7. Die Aktien können außer der Emission, Erb-schaft oder jeder andern gesetzlich-n Erwerb-sart übertragen werden; bei der General-versammlung jedoch kann nur ein solcher Aktionär das Stimmrecht ausüben, dessen Aktie auf seinen eigenen Namen lautet und wenigstens 30 Tage vor der General-versammlung bei der Gesellschaft verbucht ist.

§. 55. Wenn ein Aktionär in der General-versammlung einen selbstständigen Antrag zu stellen wünscht, ist es notwendig, dass er seinen Antrag und wenigstens durch 10 Aktionäre unter-schrieben 8 Tage vor der General-versammlung bei dem Direktions-Ausschusse einbringt.

Wenn ein solcher Antrag gesetzlich der Gene-ralsammlung gestellt wird, kann selbe nur darüber entscheiden, ob zur Verhandlung des Antrages in zwei Wochen eine außerordentliche General-versammlung einzuberufen ist, oder über die Beschlußfassung hierüber bis zur nächsten ordentlichen General-versammlung vertagt werde.

(Nachdruck wird nicht honorirt.)

ad Nr. 26974.



Ungarische Nordostbahn.

Rundmachung.

Die General-Direktion der ung. Nordostbahn beabsichtigt die Arbeiten für die gänzlich Erneuerung des Ueberbaues ihrer auf der Debreczin-Királyhazyer Linie befindlichen 90 Meter langen Turbrücke (3 Öffnungen zu 30 Meter, Howe'sches System) gegen Einheitspreis zu vergeben.

Betragsentwurf, Kostenvoranschlag, Pläne und sonstige Bedingungen liegen zur Einsicht auf bei der gefertigten General-Direktion, Abtheilung E (Wagnergasse, Szentkirályi'sches Haus, 2. Stock.)

Verfögelte und mit einem Badium von 1000 fl. österr. Währ. versehen Offerte mit der Aufschrift: „Offert auf die Rekonstruktion der Arbeiten der Turbrücke“ sind bis zum 20. März 1874, Mitts 12 Uhr, der General-Direktion (Untere Donauzeile, Heinrich'sches Haus, 2. Stock) einzureichen.

Das Badium ist wenigstens einen Tag früher an der Haupt-Kasse der Gesellschaft gegen Quittung zu erlegen, welche den Betrag auf dem Couvert des Offertes beistellen wird. Diese Befestigung ist zur Berücksichtigung des Offertes unbedingt notwendig, da ohne Betrag der Ration die Offerte als nicht eingelangt betrachtet werden.

Budapest, den 6. März 1874.

8061 1-1

Die General-Direktion

(Nachdruck wird nicht honorirt.)



American Pills by Boldt.
 Keine Pflanzen-Willen
 zur Blutreinigung

Verformung geschwinder schlechter Blüte, Cholera, Malaria, Nerven bei weibl. Störungen, Euterkrankungen, etc.

Wiederholte Auszeichnungen:
 1. Goldmedaille 1873, 1874, 1875
 2. Central-Depot: Droguerie medicinale A. H. BOLDT in Genf
 3. Niederlagen in 655 Städten

Zu Post:
 Dr. Josef v. Turók, Wroclaw
 Dr. Demjanoff, Prag
 Dr. Franz Pormázy, Apoll. Schichten-Przemysl
 Dr. Berner in Jen. bei Ed. Wlassek; Szegedin bei Kiss; Stuhlweissenburg bei Diehalls; Temesvár bei Pecher; Erlau bei Köllner; Kronstadt bei Fabik; etc.

ANNONCE EXPEDITION
 zu alle Zeitungen der Welt
G. L. DAUBE & Co.
 Central-Bureau in Frankfurt a. M.
 Bureau in Wien I., Maximilianstrasse Nr. 3

Prempts, discrets und billige Bedienung.
 Zeitungs-Cataloge, Capres, etc.

Bekanntmachung.

Von der Wiener Weltausstellung 1873

werden sämtliche aus der Gruppe VII der französischen Abtheilung zur Ausstellung gewesen und mit dem höchsten Ehrenpreise prämierten französischen Weißwännen, bestehend aus feiner Damenswäsche, Hemden, Seidenschleiden, Unterrocken, Korsetts, Negliges, u. d. frisirte Man ein und einer Serie reich gefärbter Zeitwännen, modernsten Schnittes und geschmackvoller Ausföhrung, nach Zeichnung und Anfertigung der Madame Marie Loyalleur in Paris um den halben Preis, die feinsten Damast-Fischgedeckel a 6, 12 und 18 Personen, feinste Leinen- und Watist-Vino Tucher, überhaupt das Neueste und Beste speziell für

Braut-Ausstattungen

zu halben Preisen verkauft.
 Eine große Spezialität der allerneuesten bei der Weltausstellung Exposition erzeugenden **Cluny Gimpure Seiddecken**, schonste Handarbeit aus Awin mit den prachtvollsten Atlas Farben unterlegt, aus dem in ganz Frankreich berühmten Atelier für künftliche Handarbeit des Pierre Verdier in Paris.

Sämmtliche Spezialitäten Nouveautés

werden während des festigen Winter-Marktes um die Hälfte des früheren Preises anverkauft. Der Verkauf beginnt am 20. März in dem eigens hierzu gemietheten Geschäftszitate, Doro-rothegasse, im Hotel „zum König von Ungarn“ in Pest.
 Der Total-Ausverkauf dauert nur kurze Zeit, die Preise sind nach Abzug von 50 Prozent Rabatt auf jed. einzelnen Stück durch 750000 erhältlich.
 Wertschätzungen werden auf Verlangen nach allen Richtungen der Besichtigungen unter Nabnahme des Vortrages geföhrdet.

Louis Modern.

K. k. priv. Südbahngesellschaft.



Aenderung des Personen-Fahrplanes

auf der Linie
Szt.-Peter - Fiume.

Am 10. März l. J. wird auf der Linie **Szt.-Peter-Fiume** eine

neue Fahrordnung

ins Leben treten, und werden daselbst von dem genannten Tage an je zwei gemischte Züge in jeder Richtung verkehren, und zwar wird in der Richtung Szt.-Peter-Fiume ein Zug um **10 Uhr 56 Minuten Vormittags** und der andere um **8 Uhr 15 Minuten Abends** abgehen.

An den letzteren schließen sich der um 9 Uhr 45 Minute Abends von Ofen abgehende Personenzug an.

In der Richtung Fiume-Szt.-Peter wird ein Zug um 5 Uhr Früh und der andere um 12 Uhr 35 Min. Nachmittags abgehen.

Wien, im Februar 1874.

Die General-Direktion.

824 1-1

Frankfurter Zeitung

und Handelsblatt.

Auflage 15,500 Exemplare.

Verleger: Leopold Sonnemann.

Abonnements-Bestellungen auf das am 1. April 1874 beginnende neue Quartal beliebe man rechtzeitig bei den betreffenden Postanstalten zu machen. Abonnements-Preis ist per Vierteljahr:

in **Frankfurt**, im **deutsch-österreichischen Postverein** und in der **Schweiz**
2 1/2 Thlr. — fl. 4. 23. — 7 1/2 Mark — 9 Fr. 37 1/2 C.

Die „Frankfurter Zeitung“ hat in der letzten Zeit wieder eine namhafte Erweiterung erfahren. Vom neuen Jahre ist die Zahl der dritten Blätter wesentlich vermehrt worden. Der großen Zahl unserer eigenen Korrespondenten ist in letzter Zeit noch ein Spezial-Korrespondent der „Frankfurter Zeitung“ in London hinzugetreten. Am Ersten jeden Monats erscheint eine Gratisbeilage, welche eine

Monats-Statistik der Werthpapiere im Formate unserer Verlosungstabellen enthält; dieselbe ist bestimmt, den Leser bezüglich aller wichtigen auf die einzelnen Staatspapiere und Aktien Bezug habenden Vorgänge auf dem Laufenden zu erhalten und wird als Sammelwerk einen bleibenden Werth besitzen.

Unser **Privat-Telegraphendienst** ist vollständig organisiert. Der Leser findet in der „Frankfurter Zeitung“ neben den allgemeinen Depeschen der Telegraphenbureau's täglich zuverlässige Telegramme unserer erprobten Privat-Korrespondenten aus **Wien, Berlin, Hamburg, London, Liverpool, Glasgow, Paris, Havre, Holland, Italien, Belgien, Amerika** etc. Kein anderes deutsches Blatt verwendet alljährlich so bedeutende Summen wie die „Frankfurter Zeitung“ auf diesen wichtigen Zweig der Journalistik. Während der letzten amerikanischen Krisis z. B. war die „Frankfurter Zeitung“ neben der „Times“ das einzige europäische Blatt, welches regelmäßig ausführliche eigene Kabeltelegramme gebracht hat.

Der **Börsenkalender der Frankfurter Zeitung pro 1874**, sowie die bisher erschienenen Nummern der **Monatsstatistik der Werthpapiere** werden neu hinzutretenden Abonnenten auf Verlangen gratis nachgeliefert.

Die „Frankfurter Zeitung“ hat unter allen hiesigen Blättern die grösste Verbreitung und ist daher zu Inseraten ganz besonders geeignet.

Die Preitziele wird mit 10 1/2 kr. = 3 Sgr. = 30 Neupfeunige berechnet.

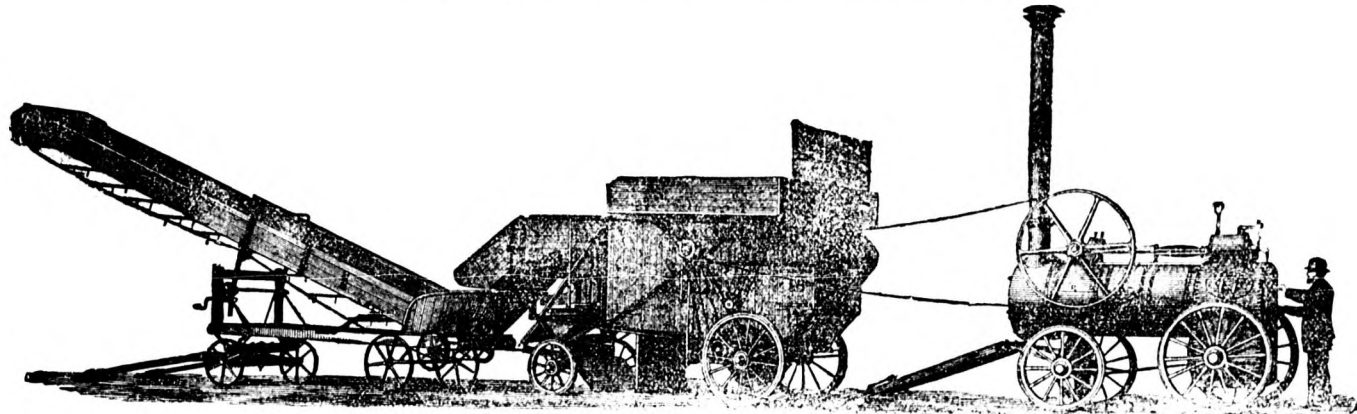
Expedition der Frankfurter Zeitung,

Grosse Eschenheimergasse 37,
Frankfurt a. M.

8325 1-2

Robey & Co. Limited,

Pest, Üllöerstrasse Nr. 1,



empfehlen die allein mit dem Ehrendiplom an der Wiener Weltausstellung ausgezeichnete

Wood'sche Getreidemäh-Maschine,

sowie als für die bestanerkante

Wood'sche Grasmähmaschine, stabile Dampfmaschinen,

Robey'sche Lokomobile mit oder ohne Strohheizapparat,

Patent-Eisenrahmen-Dreschmaschinen

aus gezogenem Winkelisen mit oder ohne Selbstfütterer, sowie alle ins landwirthschaftliche Fach einschlagenden Maschinen und Geräthe.

8308 2-12

Illustrierte Kataloge gratis.

Ausverkauf von Aquarien.

Der Verein für thierische Fischzucht verkauft einen Theil der im Komitats-hause bisher ausgestellten Aquarien und Felsen-grotten für den Salon, sowie Garten-Aquarien. Reflektanten wollen sich an den Direktor des Vereins, Herrn Julius v. Karwowski, im Komitats-hause wenden.
8334 2-3

Schiffahrts-Eröffnung.

Nachdem nunmehr unsere Schiffahrt eröffnet ist, halte ich meine Dienste für Expeditionen bestens empfohlen (H. 11604.)
Eugen Rüdendorf in Stettin.
8330 2-3

Ein junges Mädchen

bittet edle Menschenfreunde um ein Darlehen von 20 fl., um nach ihrer Heimath reisen zu können.
Adressen erbittet man unter Dankbarkeit poste restante Pest. 8336 1-1

Kundmachung.

Freitag, den 20. März d. J., werden 20 bis 25 — und den darauf folgenden Freitag (den 27. März d. J.) abermals eine beiläufig gleiche Anzahl außerordentlicher Reitpferde zu Gyöngyös in der Kaserne an den Meistbietenden veräußert werden.

Die Licitazion beginnt an beiden Tagen um 10 Uhr Vormittags. 8325 3-3
Gyöngyös, am 14. März 1874.

K. k. 6. Husaren-Regiment.

Die Fabrik

tragbarer Eiskeller

des Ingenieur FRANZ BOLLINGER in Wien

empfehlen Schank-Einrichtungen sammt Fass- und Flaschen-Aufzüge; Bierkühler, Wasserkühler; Milchkühler, Fleischschneide; Speisekühler für Gaststätten; Flaschen- und Butterkühler; Gefriermaschinen; Gefroren-Rosenvoires; Mousse-Pippen neuer Constructionen.

Illustrierte Preiscurante gratis. 8303
Anträge an die Fabrik-Niederlage
Wien, Wieden, Heumühlgasse Nr. 2.

Rumburger, Irländer, Creas- u. Holländer-Leinwänden

Für die

Frühjahrs-Saison

empfehlen die

Rumburger Leinwand-Niederlage

des

Joseph Mössner „zur Braut“

in Pest:

Ecke der Herren- und Trödlergasse Nr. 10,
groß sortirtes Leinwand-Lager
in allen Sorten 8293 3-3

Ausstattungen u. sonstigem Hausbedarf.
Anschaffungen zu den billigst festgesetzten Preisen.

Tischzeuge, Bettzeuge, Kaffeetücher, Dessert-Servietten.

Fertige Herren-Wäsche. Fertige Damen-Wäsche.

Bahnoperationen

vollkommen schmerzlos, mittelst-Lust- o. Lachgas sind eine Stunde vorher anzusetzen.
8035

Zähne und Gebisse nach amerikanischer Manier.
Luftdruckgebisse ohne Federn zu den billigsten Preisen.

Plombirungen mit Kristallgold Goldfolie und anderen Füllmassen etc. vorgenommen bei

Zahnarzt Mittelmann.

Pest, weiße Schiffgasse 8.
Ordination von 8-12 und von 2-5 Uhr.

Wir

ertheilen Vor-schüsse in jeder Höhe auf alle Gattungen Waare, Gold, Silber, Löss und andere Werth-gegenstände zu den coulantesten Bedingungen. Commissions- und Agentengeschäft

Casanova & Fehér.

Pest Dreitrommelgasse Nr. 37.
Anträge aus der Provinz werden prompt effectuirt. 8031

Alle Gattungen

Anbau-Samen

von bester Qualität billigst zu haben in der Samen-handlung von

JOS. HOFFMANN,

zum „Zämann“,
Marie-Valeriegasse im Grand Hotel Hungaria

Preisverzeichnisse und Muster werden auf Verlangen franco zugesendet. 8313 2-3

Die

Billard-

und

Kaffeehausmöbel-Werkstätte

von

Ferdinand Dörfler,

Theresienstadt, kleine Matyengasse Nr. 47 in Pest, übernimmt sämtliche Kaffeehaus-Einrichtungen, und hält stets einen großen Vorrath von neuen fertigen Billards zu den billigsten Preisen.

ASTHMA

Jüdische Cigaretten

aus Cannabis indica

GRIMAULT & Co.

Apotheker in Paris

8147 1-*

In Budapest:
bei Josef v. Török Apotheker, Königsgasse Nr. 7, u. A. Thalmayer & Comp.

Das allerbilligste und größte

Kleidermagazin ganz Ungarns

von

PRESSBURGER VILMOS,

Königsgasse 18.

empfehlen sein reich assortirtes Lager aller Gattungen Herren- u. Knaben-kleider zu häuend billigen Preisen.

Frühjahrsanzüge	v. 12-30 fl.	Beinkleider	v. 3-10 fl.
Ueberzieher	v. 7-20 "	Stiefeln	v. 2-6 "
Frühjahrs- u. Herbsttröde	v. 6-15 "	Schlaftröde	v. 8-15 "
Salonanzüge	v. 20-35 "	Havelot-Mäntel	v. 12-25 "
Jaquets u. Gehtröde	v. 8-25 "	Rinderanzüge	v. 3-10 "
Fracks u. Salontröde	v. 14-30 "	Rindermäntel	v. 4-8 "

Bestellungen nach Maß werden binnen 12 Stunden fäbrt. Anträge aus der Provinz werden auf das prompteste effectuirt.
Auch halte ich eine große Auswahl aller Gattungen Tu-schafswollwaaren zu Fabrikpreisen am Lager.

Nur schnelle und gründliche Heilung verhütet die Folgeübel!

Geheime Krankheiten

jeder Art, so auch Schwäch-zustände, Hautausschläge, Harnbeschwerden etc. werden nach einer in Militär- und Civil-hospitälern in unzähligen Fällen glänzend erprobten einfachen Methode, ohne Verwundung, unter Gewährleistung eines sicheren und dauerhaften Erfolges, schnell gründlich geheilt (neu entstandene in 48 Stunden) von

J. WEISS

prakt. Arzt u. Geburtshelfer, emeritirter Abtheilungsarzt im K. k. Garnisons-Hauptspital alhier, ordentl. und Ehrenmit-glied in- und ausländischer wissenschaftlicher und humanitärer Gesellschaften, Inhaber der goldenen Medaille mit der Krone, verliehen mit dem Bildniß König Leopold II. von Belgien.
Ordinations-Anstalt: 8257
Innere Stadt, Ecke Hutvanergasse und Landstraße im „Café zum Brinzi“ 1. St.
Täglich von 7-10 Uhr Vor- und v. 1 bis 4 Uhr Nachm. und von 7-8 Uhr Abends.
Wartezimmer für jeden einzelnen Patienten separirt. Honorirten Briefen wird entsprochen.

Herausgeber: Dr. Paul Waldstein.

Druck von Gebrüder Deutsch (Moriz Deutsch jun.), Pest, 1874

Hierzu eine Beilage.

Theater- und Vergnügungs-Anzeiger.

Nemzeti színház.

FAUST.

Opera 5 felvonásban. Személyek.

Table listing cast members for Faust, including Faust, Margaretha, Valentin, Wagner, Siebel, Martha, Ellinger, Oly, Tamorné, Malocky, Ormai, Nizkyné, Bacsó Luiza.

Kézlejt 7 órákor.

Deutsches Theater in Budapest

unter Leitung des Direktors Friedrich Strampfer.

Am 1. Marie Kläger als Gast.

Am 2. Male:

ANDREA.

Komödie in 6 Aufzügen von Victorin Sardou. Uebersetzt von L. F. priv. Carltheaters in Wien.

Personen.

Table listing cast members for Andrea, including Graf Stefan d'Emcul, Anora, Eugén Bimar, Antonin Pauline de Vuffan, Mathias, Baron Tueren, Britten, Janosch, Gogorm, Etela, H. v. L., Dr. Martel, Sabatini, Lambert, Der Inspektor, Robineau, Martin, Hollin, Germain, Françoise, Julie, Coralie, Der Graf, Ein General, Ein Lärle.

Anfang 7 Uhr.

Deutsches Theater (Herminenplatz Nr. 6).

Am Besten des Chor- und Balletpersonal's.

Am zweiten Male:

Herr X oder Das Genie.

Schwank mit Gesang in 1 Akt von A. Gutmann.

Am 2. Male:

Theatergeschichten.

Zwölfte mit Gesang in 1 Akt vorgetragen von A. Gutmann.

Am Schluß:

Indigo und die vierzig Räuber.

1 Akt.

Anfang 7 Uhr.

Vár-színház.

Az idegesek.

Vígjáték 3 felv.

Személyek.

Table listing cast members for Az idegesek, including Bergerin, Tuller, Marteau, Tiburoc, Casar, Lajos, Jozsó, August, Tuller, Lucie, Marie, Paerle.

Kézlejt 7 órákor.

Theater, Kunst und Literatur.

Im Repertoire des 'A. R.' ist die im vorigen Jahre längere Zeit vertagene Geschichte der Mazarener wieder aufgenommen worden.

Das Werk von Joseph Kenyó: 'Bankfalle und Bankrott in Ungarn', ist in ungarischer Uebersetzung und mit kritischen Anmerkungen begleitet, von Alexander Hegedus, unter dem Titel: 'Tíz év az osztrák-bank-rottonak' (1862-1873), bei Ludwig Wigner (Bst. 1874) in Kommission erschienen.

Johann Bajda wird ein politisches Wochenblatt unter dem Titel 'Szózat', und Karl Szini von Ötven ab ein im Sinne der extremen Linken redigirtes humoristisches Wochenblatt, 'Kiadó', herausgeben.

Der Verlag des 'Magyarország és a magyarok' zeigt an, daß er von M. Schönermayer die Bewilligung erhalten habe, das auf der Wiener Weltausstellung mit der Künstlermedaille ausgezeichnete Gemälde: 'M. Schönermayer' für das genannte illustrierte Wochenblatt kopiren und den Pränummeranten desselben als diesjährige erste Prämie zukommen zu lassen.

Unsere Theaterverhältnisse, berichtet aus 'Arad' die dortige Zeitung, leiden einen schauerlichen Ende zu. Nachdem in den letzten Tagen der abgelaufenen Woche vor kaum mehr als 30-40 Personen gespielt wurde, konnte gestern, an einem Sonntag, und wo eines der beliebtesten Lustspiele ('A von Lakonasz') zur Aufführung vorbereitet war, wegen Mangel eines festlichen Besuches gar nicht gespielt werden.

In Veszprém entstand am 15. d. eine halbe Stunde vor Beginn der Operette 'Schneeball' auf der dritten Gallerie des Theaters Feuer. Im Abort der dritten Gallerie war, bevor die Vorstellung begann, der Gaswechsel offen, in Folge dessen stromte das Gas aus und entzündete das Abortlokal, so

daß, als ein Viseur um 6 Uhr mit einem Lichte nahte, um die Lokalität zu beleuchten, dasselbe in Brand gerieth. Dies bemerkten die Galleriebesucher und drängten dem Ausgang zu. Das ausgebrochene Gas hatte keinen Schaden angerichtet. Nach den gepflogenen Erhebungen war der Gasbehälter im Abortlokal von böswilliger Hand geöffnet.

Ueber Rodenbergs erste Vorlesung in Wien wird von dort berichtet: Die Zeit, in welcher die Brennpunkte deutschen Wissens, Wien und Berlin, Gegenläge der Sympathie bildeten, ist daß, wer eine dieser Klammern brach, der andern Schwester nicht begehrte, ist vorbei. Ein Beweis dafür die gespannte Theilnahme, mit der ein zahlreiches und haderndes Publikum den von wahrer Erwärmung durchdrungenen Worten Julius Rodenbergs folgte, der beide Städte paritätisch als bewundernswürdig pries. Wenn er für Wien den Zauber der Vergangenheit, die an das Nibelungenlied geknüpfte Bedeutung seiner Lage und die Natur Schönheiten der dahin führenden Wege hervorhob, so erkannte er in Berlin ein Dentmal der zähen Menschlichkeit, welche auch verlassen von der Huld der Natur, der Vergangenheit bar, eine ähnlich großartige städtische Erscheinung, gleichsam durch eine Art Amerikanismus dau. Den Kraftüberfluß, welcher Wien durch die Kunst der Natur an harter Arbeit eripirt blieb, legte es in allgemeiner Liebenswürdigkeit und Geschmeid, so wie in musikalischer und poetischer Produktion an. Der Berliner, mit großer Verehrung die Arbeit gleichsam noch über ihren Erfolg stellend und seine Pflöcke, Schulmeister und Unteroffizier, stets nicht sich selbst, sei darum erster, spröder im Enthusiasmus, freilich und widerwärtiger, und selbst sein Lob beginnt mit einer Negation, wie etwa: 'Nein, wie ist dies reizend!' - Doch wahr Rodenberg für Berlin, das nicht, wie Wien, Lust und Dichtung geschaffen, den Umstand, daß es für Deutschlands größte Dichter einen Felden geschaffen, den Lessing verewigte, der auch Schiller wenigstens im Vorlage zum Stoffe diente und von Goethe auf's tiefste bewundert wurde. In ergreifender Weise stellt er diesem Helden Oesterreichs Kaiser Joseph gegenüber, und zwar entnahm er die Worte der Bewunderung für ihn am betriebligendsten dem Munde jenes großen Rivalen selbst, die Friedrich bei ihrer Begegnung aussprach. Vieles seine und in das gefällige Wehagen beider Städte eingehende Beiwert entwickelte noch der sympathische Redner.

Der Bildhauer Leharivelle-Durocher erhielt vom Konservator der Antiken im Louvre-Museum zu Paris, Herrn Navaisson, den Auftrag, das Projekt einer Gruppe: 'Genius', gestützt auf den Vorzug heiligen A. Chilles, auszuführen. Navaisson hatte nämlich lange darnach geforscht, wie wohl die Haltung der Venus von Melos vor ihrer Verstumelung gewesen sein möchte und war zur Ueberzeugung gelangt, daß die Statue wahrscheinlich einer Gruppe angehört und daß sie sich auf die Schulter des Mars gestützt haben dürfte. Es war dieser Gedanke, welcher ihn bestimmte, bei Leharivelle-Durocher das gedachte Modell zu befehlen. Dieser lieferte die Arbeit, konnte aber nicht die Bezahlung hier erlangen; er strengte daher eine Klage an und zwar gegen: Herrn Navaisson persönlich und verlangte 6000 Francs als Honorar und weitere 800 Francs als Erlag für Auslagen. Herr Navaisson magte aber dagegen geltend, daß er in seiner offiziellen Eigenschaft als Konservator der Antiken jene Bestellung gemacht habe, daß also die Bezahlung Sache des Staates sei. Das Gericht ging auf diese Darstellung ein und beschied den Bildhauer abschlägig, weil derselbe gegen Navaisson mit einer persönlichen Klage aufgetreten war.

Im Deontheater zu Paris ging ein altes Stück von Alexander Dumas dem Vater in einer Bearbeitung von Alexander Dumas dem Sohne in Szene. 'La Jeunesse de Louis XIV.' ist aus den gesammelten Werken des Autors schon bekannt und auch vor Jahren in Brüssel mit Erfolg gespielt worden. Das Lustspiel behandelt die Jugendliebe Ludwig XIV. zu Maria Mancini; die Grund-Joe der Intrigue ist einfach, woraus auch Alexander Dumas niemals ein Geht machte, dem 'Schwinnen Agenten' von Kadländer entlehnt; Motive gibt dem jungen König den Rath, seine Hofleute, vom Kardinal Mazarin an, glauben zu machen, daß er durch eine geheime Vertrauensperson über alle ihre Intrigue unterrichtet sei; Ludwig XIV. beherrscht mit diesem Mittel in der That die ganze Situation, entschließt sich aber doch zuletzt, seine Liebe der Staatsraison zum Opfer zu bringen und sich mit der Infantin Maria Theresia zu vermählen. Die Dürer des Stücks läßt die Geschichte und erfindungsreiche Hand des älteren Dumas erkennen, welchen der nicht minder erfahrene Sohn nur mit einigen Streichungen und Tümpfern zu Hilfe zu kommen brauchte. Der Erfolg war ein umso günstiger, als auch der Schaulust und dem Vergnügen an historischen Tableau reiche Veranlassung geboten war; im zweiten Akte gab es eine Jagd im Walde von Vincennes, an welcher eine ganze Meute lebendiger Hunde mitwirkte und die, mit der wüthlichen Loslassung der Meute auf das 'Jägerrecht' endend, ein überaus materielles Schauspiel bot, und auch sonst war in dem Kostume und in den Dekorationen eine Verhinderung entwickelt, die jetzt auch in den großen regitirenden Theatern einzureichen scheint. Unter den Darstellern hielten sich Valontaine (Mazarin), Porel (Moliere) und Fraulein Helene Petit (Maria Mancini) hervor.

Ueber Klauert's vieraktiges Lustspiel: 'Der Kandidat', das vor einigen Tagen im Pariser Vaudeville aufgeführt wurde, wird geschrieben: Der geistvolle Sittenschilderer, welcher die 'Frau Bovary' geschrieben hat, war nur in einigen Epochen wiederzuerkennen, wogegen die Technik des Panses nur allzu sehr die Hand des Reifins verräth, der Grundgedanke des Lustspiels lautet Widerspruch hervorgerufen und die einseitige, pessimistische Behandlung der Charaktere ein Theaterpublikum, welches immer Licht und Schatten gehörig vertheilt zu sehen wünscht, nicht minder verletzen mußte. Ein kurzes Reklame der Handlung wird dieses Urtheil allein schon rechtfertigen. Rouffelin, ein ehemaliger Bankier, hat sich mit seinen Millionen auf ein Gut in der Normandie zurückgezogen. Von der langen Weile geplagt, verläßt er bald dem politischen Ehrgeiz und trägt nach einem Abgeordnetenmandat Verlangen. Mehrere Personen wollen aus diesem Rämche des reichen Parvenu's Vortheil ziehen. Der edle Graf Bouvigny trachtet nach der Hand der Tochter Rouffelin's für seinen Sohn und gründet ein konservatives Wahlkomitee, welches dem ehemaligen Bankier die Kandidatur anträgt. Dieser steht schon auf dem Punkte, dieselbe anzunehmen, als Murel, der Eigentümer eines bedeutenden, aber tief verfallenen industriellen Etablissements, bei ihm eintritt und ihn ebenso leicht für eine republikanische Kandidatur gewinnt. Aus Verdruss tritt der Graf Bouvigny nun selbst als Kandidat auf und da auch Murel vergebens um die Tochter Rouffelin's anhält, erfindet er eine dritte radikale Kandidatur, die eines Dorfweberers, Namens Grudet, Rouffelin legt gleichwohl Alles in Bewegung, um zum Zwecke zu gelangen; er läßt sich von einem Journalisten mißbrauchen, welcher seine Frau verführt; er vertritt in der Höhe des Wahlkampfes sowohl Bouvigny als Murel seine Tochter, erkaufte den Radtritt Grudet's durch Abtretung einer bedeutenden Schuldforderung und wird mit allen diesen und noch a deren Opfern endlich zum Abgeordneten gewählt. Darüber fällt der Vorhang, ohne daß der Zuschauer erfährt, wer schließlich die Tochter heimführt, und ohne das Rouffelin auch nur gewahrt wird, welche Verheerungen sein Ehrgeiz in seinem häuslichen Glück angerichtet hat. Wie man sieht, fehlt es dieser dramatischen Satire an, das allgemeine Stimmrecht

an ihm, was ihr eine Wirkung von der Bühne herab sichern könnte. Wenn Sardou in 'Nabagas', welcher dem Verfasser offenbar als Muster vorschwebte, nur die Umsturzmannen und die verhängnisvolle Rolle der Advokaten in dem öffentlichen Leben Frankreichs zur Zielscheibe seines Spottes wählte, geißelt Klauert alle politischen Parteien ohne Unterschied und die Moral seines Stückes scheint zu lauten: Jeder, der sich mit öffentlichen Angelegenheiten befaßt, ist ein Schuft oder ein Einfallspinsel. Auf solchen Pessimismus wird ein Publikum niemals eingehen auch wenn der Gedanke voll geschickter und lebender durchgeführt wäre, als es hier der Fall ist. Die matte, grämliche und banale Behandlung reizte nicht einmal zu Stand, auf welchen der Direktor vielleicht in Ermangelung eines positiven Erfolges gehofft hatte, und das Stück wurde trotz der löblichsten Darbietung in aller Stille zu Grabe getragen. - Nach einer neueren Mittheilung hat Klauert sein Stück zurückgezogen.

Fremdenliste.

Hotel Königin von England. Graf L. Rejacevich, k. k. Kammerer von Kaiser. - Baron L. Sennyey, Gutsbesitzer von Korzin. - J. v. Kármay, Gutsbesitzer von Köhly. - Dr. Reutradl, Rechtskonsulent von Wien. - C. Groat, Direktor von Wien. - Mr. Wennagel, Privatier von Wien. - J. Schmidt, Ingenieur von Wien. - C. Blumrich, Eisenhändler von Wien. - J. Chilaraki, Bauunternehmer von Großwardein. - J. Siebenstein, Bauunternehmer von Kaposvár. - C. Combiago, Ingenieur von M. Szigeth. - Ch. Gresser, Privatier von Wien. - J. Frankenberg, Kaufmann von Wien. - G. Stofkowitz, Kaufmann von Neufahr. - A. Rabatin, Kaufmann von Wien. - S. Schwarz, Kaufmann von Wien. - J. Bogl, Kaufmann von Wien. - M. Silberstein, Kaufmann von Wien. - C. Nagy, Dekonom von Somogy.

Hotel König von Ungarn. J. Lehmann, Güter-Direktor von Polgarés. - J. Kitzberger, Gutsbesitzer von V. Kadany. - J. Schöberl, Gutsbesitzer von Somogy. - J. Sitt, Gutsbesitzer v. Ralotthár. - M. Zevan, Geistlicher von Eszra. - C. Szarlat, k. k. Lieutenant von Ungvár. - F. Heldrich, Hofmeister von Brood. - J. Szvorinji, Direktor von Erlau. - J. Weiß, Kaufmann von Wien. - L. Wallenfels, Kaufmann von Wien. - H. Schön, Kaufmann von Verlova. - M. Nisch, Kaufmann von Brünn. - M. Belsner, Kaufmann von S. Lauffig, Kaufmann von Saalfeld. - S. Engel, Kaufmann von S. Regyer. - D. Grünfeld, Kaufmann von Neu-Szöny. - C. Baumann, Kaufmann von Ladvács. - A. Lauffig, Dekonom von Befan. - J. Molnar, Kaufmann von Eszra.

Hotel Königin Elisabeth. Baron G. Podmaniczky, Gutsbesitzer von Arad. - A. Kun, Gutsbesitzer von Csaba. - J. Grohmann, Privatier von Szegedin. - K. Löffl, Privatier von Jra. - C. Lobi, Doktor von K. Karoly. - G. Dolany, Doktor von K. Karoly. - P. Almásh, Doktor von K. Karoly. - P. Theodorovics, Kaufmann von Belgrad. - M. Singer, Kaufmann von Raab. - L. Njelen, k. k. Lieutenant von Arad.

Hotel Debreczin in Ofen. Baron Guriz, Ober-Lieutenant von Egerbeg. - A. Frisch, Baumeister von Ercsin. - Giuseppe Miglionig, Privatier von Italien. - A. Kurz, Privatier von Raizló. - Wagenhoffer, Kellner von Szeghád. - J. Köfel, Gutsbesitzer von Zarnof. - Schütz, Eisenbahnrevier von Ofen. - A. Rüd, Privatier von Junikirchen. - F. Szvoboda, Rentier von Raikau. - W. Döbal, Reisender von Mähr. - C. Bait, Privatier von Wien.

Hotel weißer Schwan. C. Framczyk, Gutsbesitzer von Monofor. - A. Gayhofer, Ingenieur von Khyregyház. - J. Kröb, Beamter von Gics. - C. Jovanovics, Beamter von Midos. - C. Feitelcs, Sekretär von J. Verény. - C. Schtischer, Kaufmann von Karpfen.

Hotel Frohner. A. Pollak, Gutsbesitzer von Bafarshely. - H. Fröhlich, Privatier von Wien. - S. Pataschnit, Privatier von Wien. - A. Imhof, Privatier von Wien. - J. Raf, Privatier von Wien. - J. Ulesan, Privatier von Wien. - W. Stieglitz, Privatier von Wien. - B. Bermann, Privatier von Wien. - H. Schwarz, Privatier von Wien. - C. Bach, Privatier von Wien. - A. Tengler, Kaufmann von Wien. - C. Hofheld, Kaufmann von Wien. - M. Kellner, Advokat von Brezburg. - J. Lechner, Inspektor von Wien. - J. Pollak, Ingenieur von Kremnitz.

Hotel goldener Adler. A. Száf, Sekretär von Szalás. - J. Rabanji, Gutsbesitzer von Szatmar. - J. Martini, Gutsbesitzer von Domony. - K. Gajzigo, Gutsbesitzer von Abony. - K. Rodis, Kommissär von Teieny. - M. Eserny, Jurist von Raab.

Hotel National. L. Döry, Gutsbesitzer von Dombóvár. - G. Szafal, Gutsbesitzer von Szafalházy. - A. Dörf, Gutsbesitzer von Kaposvár. - A. Berlaghy, Gutsbesitzer von Bereg. - G. Sima, Kaufmann von Bistritz. - J. Chuts, Rentier von Dublin. - F. Varlanji, Notar von H. Bályi. - J. Teplanstky, Kaufmann von Wien. - K. Ehrenreich, Kaufmann von Dublin. - C. Brenner, Kaufmann von Berlin. - F. Ehedem, Kaufmann von Breslau.

Hotel Garui. S. Peid, Gutsbesitzer von Gömör. - J. Waldhauer, Gutsbesitzer von Földvár. - A. Gurakel, Lehrer von Schennig. - G. Polorny, Arzt von S. Garmath. - J. Baumgarten, Kaufmann von Raab. - S. Böhm, Kaufmann von Weihenburg. - M. Steiner, Kaufmann von Raab.

Hotel Orient. A. Reifal, Gutsbesitzer von Kioeja. - J. Sauer, Ingenieur von Csaba. - M. Köhlegly, Pferdehändler von Debreczin. - K. Ghönes, Reisender von Arad. - M. Stern, Kaufmann von Weihenburg. - C. Moser, Kaufmann von Kaposvár.

Hotel Paris. B. Seiser, Privatier von Wien. - A. Szefely, Advokat von Bistritz. - F. Blumberg, Kaufmann von Wien. - L. Wollmuth, Kaufmann von Wien. - J. Glud, Kaufmann von Ujhely. - K. Keppe, Kaufmann von Marburg. - W. Schwarz, Kaufmann von Brezburg. - A. Holub, Kaufmann von Prag. - J. Wolf, Weinhändler von Eisenstadt.

Hotel Pannonia. D. Rajthényi, Deputirter von M. Aóvedd. - J. Földvary, Baupmann von Großwardein. - A. Szontag, Gutsbesitzer von Csaba. - M. Reholly, Gutsbesitzer von A. Dabas. - J. Jrahy, Gutsbesitzer von Jra. - L. Simon, Gutsbesitzer von Jra. - Baron J. Klódnit, Gutsbesitzer von Magya. - M. Lavinovich, Gutsbesitzer von Kalocsa. - J. Himmelstein, Ingenieur von Klaufenburg. - A. Rothé, Fabrikant von Steinhübel. - L. Steiner, Unternehmer von Miskolc.

Hotel Hungaria. Graf J. Chorinsky, Gutsbesitzer von Szemered. - V. Epiger, Gutsbesitzer von K. Arad. - C. Schumann, Fabrikant von Wien. - A. Kestler, Direktor von Wien. - C. Janiczky, Ingenieur von Wien. - J. Mleby Ingenieur von England. - C. Wade, Ingenieur von Wien. - D. Baur, Advokat von Baja. - M. Horvath, Notar von Soprony. - J. Deutsch, Arzt von Wien. - S. Weiß, Restaurateur v. Ladany. - V. Sarföly, Dekonom von Miskolc. - J. Jagorfsky, Dekonom von Raikau.

Hotel Jägerborn. Baron Michelburg, Gutsbesitzer von Siebenbürgen. - A. Dörf, Gutsbesitzer von Zomba. - G. Vahlfary, Gutsbesitzer von Pribel. - G. Köber, Gutsbesitzer von Dermönhes. - K. Simay, Gutsbesitzer von Siebenbürgen. - J. Bogl, Gutsbesitzer von Junskirchen. - A. Dome, Advokat von Szeghád. - M. Strauß, Kaufmann von Eszegg. - J. Jorgos, Dekonom von Lugos. - W. Weisel, Dekonom von Tolnau.

Zeitung für Landwirthschaft und Gewerbe.

Budapest, Donnerstag, den 19. März 1874.

Die Frage der künstlichen Fischzucht.

Budapest, 18. März.

Es gibt wenig Fragen, welche es in so hohem Grade verdienen, der allgemeinen Theilnahme des Publikums empfohlen zu werden, als die Angelegenheit der künstlichen Fischzucht. Das Fischfleisch, eines der gesündesten und schmackhaftesten Nahrungsmittel, ist, Dank dem Vernichtungskriege, der seit Jahrhunderten gegen das Geschlecht der Fische geführt worden ist und in Ungarn noch heute geführt wird, für den Tisch des gewöhnlichen Bürgers ein nahezu unerschwinglicher Luxusartikel geworden und Ungarn, vor nicht vielen Decennien noch eines der reichsten Länder der Welt, ist heute eines der ärmsten, denn es produziert gegenwärtig keinen eigenen so geringen Bedarf nicht mehr, sondern ist genöthigt, denselben zu ungeheuren Preisen aus den Nachbarländern zu decken. Bei einem derartigen Zustande der Dinge ist Abhilfe, wenn diese möglich ist, gewiß dringend genug geboten und diese Abhilfe, sie liegt nicht nur im Bereiche der Möglichkeit, sondern es bedarf, um dieselbe zu schaffen, nicht einmal bedeutender Geldopfer, ebensowenig wie zur Herbeiführung derselben etwa eine unabsehbare lange Zeit erforderlich ist. Durchaus nicht; die Vereitigung des gegenwärtigen Zustandes der Fischzucht ist vielmehr mit geringen Geldmitteln und im Laufe weniger Jahre durchführbar, sie ist erreichbar durch die Einführung der künstlichen Fischzucht, mit welcher wir uns hier etwas näher beschäftigen wollen.

Die künstliche Fischzucht ist in größerem Maßstabe zuerst in Frankreich eingeführt worden, und es ist ein Verdienst des verstorbenen Kaisers Napoleon III., die Hand zur Anlage einer größeren Anstalt für künstliche Fischzucht geboten zu haben. Die vormals kaiserlich französische Fischzuchtanstalt Nünningen befindet sich gegenwärtig im Besitze des deutschen Reiches, welches derselben eine größere Ausdehnung gegeben und sich der Wiederbevölkerung der deutschen Flüsse und Seen auf's Eifrigste angenommen hat. Es ist die Aufgabe des hier gebildeten Vereins für künstliche Fischzucht, für Ungarn in eben dieser Richtung thätig zu sein, und da, wie sich leicht nachweisen läßt, es sich bei Förderung der Sache nicht um eventuelle, der selben zu bringende materielle Opfer, sondern um ein gutes Geschäft handelt, so steht zu hoffen, daß die Angelegenheit einer recht allgemeinen Theilnahme begangen möge.

In Bezug auf die Sache selbst ist zu bemerken, daß der deutsche Ausdruck leicht zu dem Glauben verleiten könnte, als handle es sich bei der Angelegenheit um faustische Experimente, als sollten aus geheimnißvollen chemischen Bestandtheilen in der Retorte Fische künstlich erzeugt werden. Die Sache ist aber — wie schon bemerkt — durchaus kein Experiment mehr, von einer chemischen Erzeugung der Fische ist dabei auch nicht die Rede, sondern es handelt sich bei derselben um eine auf wissenschaftlicher Basis beruhende und in der Praxis bereits eingeführte Unterstützung der Natur in ihren Funktionen zur Erhaltung des organischen Lebens. Nur einer solchen Unterstützung derselben bedarf es zur Erhaltung der Fischgeschlechter und zur Wiederbevölkerung unserer Fischgewässer, und diese wird dadurch bewirkt, daß man die überaus zahlreichen jungen Reime vor der Vernichtung beschützt, die Befruchtung derselben befördert und in geschlossenen Räumen die Entwicklung der jungen Fischbrut vor sich gehen läßt, bis dieselbe kräftig genug gediehen ist, um sich selbst vor den ihr drohenden Gefahren schützen zu können. Wenn wir hier konstatieren, daß die Anzahl der Eier eines einzigen Karpfens 500,000, jene eines Aesels aber gegen 1,000,000 Stück beträgt, so wird ersichtlich, wie vorzüglich die Natur die Vermehrung der Fischgeschlechter zu verhüten sich bemüht hat. Und doch vermag ein einziger Frosch der großen grünen Art die Nachkommenschaft eines solchen Karpfens zu vernichten, indem er den Laich verzehrt, und doch vernichtet der Wellenschlag eines einzigen Dammschiffes ungeschätzte Generationen von Fischen, indem er den Laich an das Land wirft und so tödtet. Diese Gefahren sind es, welche die künstliche Fischzucht, indem sie zugleich eine vollkommene Befruchtung, als ohne Zweifel unentbehrlich des Menschen in der Natur selbst stattfindet, befördert, von der jungen Fischbrut abzuwenden will.

Was die Rentabilität der künstlichen Fischzucht anlangt, so halten wir uns an die oben gegebene Angabe, wonach ein einziger Karpfen gegen 500,000 Stück Eier absetzt. Bei der künstlichen Befruchtung werden von diesen 500,000 Eiern nur wenige unbefruchtet bleiben, und es werden bei einiger Sorgfalt auch nur wenige in den Apparaten zu Grunde gehen. Binnen wenigen Wochen entwickeln sich aus dem Samen die 1 1/2 — 2" langen Fischchen, welche nun bereits in die zur Zucht dienenden Teiche gesetzt werden und sich bei reichlicher Fütterung binnen einem Jahre zu einpfündigen, im zweiten Jahre aber schon zu dreipfündigen Karpfen entwickeln. Ist also die Zucht gelungen und stand genügendes Fischwasser zu Gebote, so würde hiernach im zweiten Jahre die Nachkommenschaft eines einzigen Karpfens ein Gewicht von $500,000 \times 3 = 1,500,000$ Pfund repräsentieren.

Wir sagen dies nicht, um die praktische Möglichkeit einer so gewaltigen Vermehrung zu behaupten. Diese ist nur rechnungsmäßig vorhanden, in Wirklichkeit ergeben sich aber, wie schon oben bemerkt, von dem Rechenexempel mehr oder weniger bedeutende Abzüge, weil trotz aller

Sorgfalt doch nicht jeder Keim zur Entwicklung und bei Weitem nicht jeder zum Maximum dieser Entwicklung gelangt, schließlich auch die bekannnten Feinde ihren Tribut fordern. In der Praxis ist es auch gar nicht darauf abgesehen, das Experiment in ganzer Ausdehnung vom Ausbrüten an bis zur Lieferung der fertigen Marktware durchzuführen, weil es einem an einem Orte konzentrierten Vereine dazu an Fischwasser fehlen würde. Hauptaufgabe der künstlichen Fischzucht ist vielmehr die Wiederabgabe der jungen 1 1/2 bis 2 Zoll großen Fischbrut an fremde Züchter, welche für dieselbe den an und für sich bescheidenen, für die Anstalt aber äußerst lohnenden Preis von drei Gulden per Hundert bezahlen. Doch liegt es allerdings auch im Plane des hier konstituirten Vereins, die Produktion fertiger Marktware zu betreiben und den Pesther Markt wieder mit billigen Fischfleisch zu versorgen, für welchen Zweck diesem Verein, wie schon vor einigen Tagen mitgetheilt, von der Kronherrschaft Gödöllö drei ausgedehnte Teiche zur Verfügung gestellt wurden.

Man braucht kein Sanguinker zu sein, um dem Verein, der sich anheben der Unterstützung der k. ung. Regierung erfreut, eine gute Zukunft zu versprechen, vorausgesetzt, daß es demselben gelingt, eine gute Verwaltung zu organisieren. Demnach wird derselbe eine öffentliche Veranstaltung abhalten, zu welcher separat eingeladen werden wird.

Wie man Kartoffeln möglichst schnell und zahlreich vermehrt.

Es ist wohl jedem Laien hinlänglich bekannt, daß man die Kartoffeln sehr leicht vermehrt, indem man die Knollen in mehrere mit Aeger verschiedene Theile zerschneidet. Bei der gewöhnlichen Garten- oder Feldkultur mag dieses Verfahren ausreichend sein, wie bei älteren Sorten, von denen man genügenden Vorrath von Saatknollen hat. Bei ganz neu eingeführten Sorten hingegen, von denen oft ein Pfund mit 1 fl. 50 kr. bis 3 fl. bezahlt wird, wo also die einzelne Knolle manchmal 80 kr. bis 1 fl. 20 kr. kostet, ist es wünschenswerth, eine lohnendere Vermehrungsmethode anzuwenden, wodurch dann der Ertrag aus einigen Kartoffelknollen auf das höchstmögliche Maß gesteigert wird. Im Nachstehenden wollen wir diese einfache und leicht ausführbare Methode kurz beschreiben.

Hat man ein Quantum einer neuen Kartoffelsorte bezogen, was natürlich nur bei frostfreier Witterung geschehen kann, so legt man die Knollen einzeln an einen etwas hellen, trockenen, warmen Ort im Wohnzimmer. Da läßt man die Knollen so lange liegen, bis sie etwas eintrocknen, ja sogar zusammenschrumpfen. Zu gleicher Zeit wird man bemerken, daß alle Augen an denselben, einzelne sogar mit kleinen Nebenäugen versehen, anfangen auszutreiben. Gewöhnlich zeigen die austretenden Reime die resp. Farbe der Kartoffeln, entweder weiß oder blau, oder roth, es ist dies jedoch nicht immer zutreffend. Haben nun alle Augen an der Knolle vielleicht eine Länge von 1 bis 2 Centimeter (4-9 Linien) erreicht, so schneidet man die Knolle durch verschiedene Längs- und Querschnitte in soviel Theile, als Augen vorhanden sind, und zwar so, daß an jedem Auge ein entsprechendes Stückchen Knolle haften bleibt. Sobald die Schnittflächen des Fleisches genügend abgetrocknet sind (um das Abtrocknen zu befördern, kann man sie mit pulverisirter Holzasche bestreuen), pflanzt man die einzelnen Augenthälchen in Blumentöpfe von 10 bis 15 Centimetern (3 1/2 bis 5 1/2 Zoll) Durchmesser, welche man mit lockerer Misterde, zur Hälfte mit gelbem Sand vermengt, angefüllt hat. Anfangs nur wenig begossen, werden die Knollenthälchen bald Wurzeln bilden und die Augen weiter treiben. Im Uebrigen werden diese Kartoffelpflanzen ganz wie andere Topfpflanzen behandelt. Man stellt sie in die geheizte Stube an's Fenster nahe dem Lichte u. s. w.

Die weitere Vermehrung geschieht nun durch Stecklinge, wozu man schon die ausgerückten Augen benutzen kann, noch ehe sie wirtliche Blätter getrieben haben. Zur Ausnahme der Stecklinge benutzt man ähnliche Blumentöpfe mit derselben Erde, jedoch nicht ganz bis zum Rande gefüllt. Den Raum bis zum Rande der Töpfe füllt man mit gestiebtem gelbem Sande aus, den man vorher durch mehrmaliges Hüthen von allen schmutzigen oder thönigen Theilen gereinigt hat. Ferner können dazu alte Röhre oder Schüsseln, die sogenannten Saatschüsseln, benutzt werden. Wo aus einem Auge mehrere Triebe herauskommen, bricht man scharf die längsten heraus, schneidet sie am unteren Ende mit einem scharfen Messer glatt und steckt sie in die Vermehrungstöpfe ungefähr 1-3 Centimeter (1 1/2-9 Linien) tief in den die obere Schicht bildenden Sand. Man stecke sie nicht allzu dicht, damit sie sich bei ihrer späteren Entwicklung nicht gegenseitig hindern. Man fendet sie mit der feinen Brause einer kleinen Gießkanne gehörig an und bedeckt sie so lange mit einer Glasglocke, deren innere Schweißfläche man täglich mit einem Tuche oder Lappen abtrocknet, bis sie Wurzeln gebildet haben.

Auf ganz gleiche Weise behandelt man schon längere, mit Blättern versehene junge Kartoffeltriebe. Man schneidet die Spitzen ungefähr fingerlang mit einem scharfen Messer dicht unterhalb eines Blattknoten gerade ab und steckt sie, wie oben angegeben, in die Steckungstöpfe. Damit die zarten und weichen Theile des Stecklings beim Einstecken in den Sand nicht verletzt werden, macht man zuvor mit einem zugespitzten Holzstabe ein entsprechend tiefes Loch in den Sand, steckt den Steckling da hinein und drückt nun den Sand von allen Seiten sanft an den Steckling an. Ist der Topf vollgesteckt, so wird er mit der Brause angefeuchtet und mit einer Glasglocke bedeckt.

Durch das Entspitzen der jungen Triebe der Mutterpflanzen werden die darunter stehenden gebildeten Augen immer wieder zur Bildung neuer Triebe angeregt, welche wieder zu Stecklingen benutzt werden können, und auf diese Weise kann man die Kartoffelvermehrung fortsetzen ad infinitum.

Sobald die jungen Stecklinge in den Steckungstöpfen Wurzeln geschlagen haben, was vielleicht binnen zwei bis drei Wochen geschieht, dann werden sie befeuchtet, ohne die Wurzeln zu verletzen, mit einem breiten Holzgabel herausgehoben und einzeln in entsprechend große Blumentöpfe gepflanzt. Von den kräftigsten dieser Pflanzen können, nachdem sie angewachsen sind, wiederum die Spitzen zu Stecklingen abgeschnitten werden, so daß erstere dadurch nur noch buschiger und verzweigter werden. Da nun bald die Zeit zum Auspflanzen in das freie Land heranrückt, so ist es unsere Aufgabe, die jungen Kartoffelpflanzen möglichst an die frische Luft zu gewöhnen und abzuhärten; man stellt sie daher bei gelinder frostfreier Witterung bei Tage ganz in's Freie. Während dieser Zeit bereitet man schon das Land, welches die junge Kartoffelvermehrung aufnehmen soll, genügend vor und legt dann, sobald keine argen Nachfröste mehr zu befürchten sind, sowohl die jungen Stecklingspflanzen, wie auch die Mutterpflanzen, von welchen die Stecklinge entnommen wurden, aus den Töpfen mit möglichster Schonung der Wurzeln an Ort und Stelle in's freie Land. Will man sich eines guten und schnellen Anwachsens und dadurch eines ferneren guten Gedeihens versichern, so bedeckt man die jungen Pflanzen im Lande des Nachts mit Glasglocken oder mit entsprechend großen leeren Blumentöpfen, damit sie nicht durch Nachfröste oder Reif gefört werden.

Auf diese Weise kann man aus einer einzigen Kartoffelknolle binnen kurzer Zeit Hunderte von jungen Kartoffelpflanzen heranzüchten, die bei entsprechender sorgfältiger Behandlung immer noch ansehnliche große Kartoffelknollen liefern können. Steht einem vielleicht ein kleines Vermehrungs- oder Dreihaus zu Gebote, so läßt sich diese Vermehrung noch viel leichter, bequemer und schneller ausführen, in Ermangelung dessen kann man aber diese Manipulationen auch in jedem Zimmer vornehmen. Durch dieses Verfahren kann man schon im ersten Jahre ein ansehnliches Quantum Saatkartoffeln ernten, zu dessen Unterbringung im zweiten Jahre man schon einer beträchtlichen Fläche Landes bedarf. Und die geringe Arbeit und Mühe wird durch einen der Reicht der Kartoffelsorte entsprechenden pekuniären Ertrag reichlich aufgewogen.

Von Seite der Direction der steierischen Obst- und Weinbauschule ist dem Ackerbauministerium ein Vorschlag gemacht worden, der dahin geht, in den österreichischen Ländern bei der Wein- und Obstzucht die besten Sorten zu bestimmen, wie solche bereits seit längerer Zeit und nicht ohne Erfolg am Rhein sowohl, als in den nördlichen Weinregionen Deutschlands bestehen. Der umfassende Motivbericht, welchen die Direction ihrem Vorschlage voranschickt, hat, nicht nur namentlich auf die Folgerung, daß die beiden Weinagenten zur Hebung des Weinhandels beitragen würden, daß aber mit der Hebung des Weinhandels indirekt auch die Winkultur gefördert werden müßte. Dürfte auch für Ungarn zu empfehlen sein.

Im Hinblick auf die große Ausdehnung, welche der Samenhandel neuerdings angenommen hat, sowie auf die enormen Summen, mit welchen gerade die Landwirthschaft dabei betheilig ist, hat sich immer mehr die Nothwendigkeit einer exakten Kontrolle herausgestellt; hierbei wird aber die genaueste Bekanntschaft mit den Samen der kommenden Pflanzen unerlässlich sein. Zu einer derartigen Orientierung bietet eine von Herrn Paul Honnings, Lehrer an der landwirthschaftlichen Lehranstalt zu Hohenweststadt (Hohstett) sorgfältig angelegte, über 100 Nummern enthaltende Samenammlung von Ankräutern und Gräsern eine dankenswerthe und schätzbare Gelegenheit.

Zu tief gesehnte Obstbäume in ihrem Fortwuchs zu regulieren. Der bekannte englische Baumzüchter Victor Paquet ertheilt den Rath, zu tief gestochene oder durch Erdausschüttungen zu hoch mit Erde bedeckte Bäume dadurch zu erhalten und zu neuem Wachsthum zu bringen, daß man an dem Stamm derselben zwei Zoll unter der Erdoberfläche ein Stück Rinde im ganzen Umfange des Stammes abläßt, wodurch sich an dieser Stelle eine Wulst bildet, aus welcher neue Wurzeln schlagen.

In Bezug auf die Rentabilität der von uns schon öfter empfohlenen Weidenzucht führt ein deutsches Blatt an, daß bei Raumburg und Köfen für den zwei- bis dreijährigen Weidenbestand auf einem Magdeburger Morgen 76-85 Ztr. (per Joch d. W. 256-256 fl.) erzielt wird. Trotz solcher Erträge auf Bodenschäden, die sonst nur geringen oder zweifelhaften Ertrag geben würden, und trotz der verhältnismäßig geringen Produktionskosten gibt es dort immer noch Herrländer, Böschungen u. s. w. genug, wo Weiden gedeihen würden, wenn die Besitzer sich nur Mühe gäben, solche dort anzupflanzen. Und dies ist in Ungarn auch der Fall, weshalb folgende Mittheilungen über die Weidenzucht vielleicht nicht ohne Interesse für unsere landwirthschaftlichen Leser sein werden: Zur Korymbzucht an Herrändern, als Grenzbaum oder zur Umsäumung von Wiesen, zu Schattenplätzen auf Viehtriften empfiehlt Meyer die weiße Weide (Abarten: die Silber- und Goldweide) und die Bruchweide. Zur Flecht- und Korbwarenfabrikation eignen sich besonders die Purpur- und die Korb- oder Gartenweide mit ihren Abarten, ferner eine Abart der Mandelweide und die seidelblattblättrige Weide. Als Kulturorte eignen sich Böschungen, Buchenanlagen, zu feucht und niedrig gelegene Ackerparzellen, Inseln in größeren Flüssen mit periodischer Ueberschwemmung. Auf einen hannoverschen Morgen rechnet Meyer 3072 Stecklinge (68,000 per Joch) und einen jährlichen Bruttoertrag von 68-90 Ztr. (d. W. 256-300) Ztr. per Joch, wovon die Gewinnungskosten mit ca. 19 Ztr. (d. W. 63 fl. per Joch) abzuziehen sind. Solche Pflanzungen dauern 18-20 Jahre. Die Abfälle beim Schneiden der Ruthen (Rinde und Laub) geben getrocknet ein gutes Winterfutter für Schafe und Ziegen.

Korrespondenz der Redaktion.

Mozgadzavagi irada. Artikel nicht erhalten, daher Anfrage unverstänlich.

Pränumeration:

Mit täglicher Postversendung. Morgen- und Abendblatt: Ganzjährig 20 fl., halbjährig 10 fl. Vierteljährig 5 fl., zweimonatlich 3 fl. 60 kr., einmonatlich 1 fl. 80 kr.; mit separater Versendung des Abendblattes Vierteljährig 1 fl. mehr. — Für Budapest ins Haus gesandt: ganzjährig 18 fl., halbjährig 9 fl., Vierteljährig 4 fl. 50 kr., zweimonatlich 3 fl. 20 kr., einmonatlich 1 fl. 60 kr.

Redaktionsbureau:

Zweidalgasse 14.

Nr. 64

Ungarischer Lloyd

Abendblatt.

(Einzelne Nummern 3 kr. in allen Verschleißlokalen.)

Man pränumeriert

ausserhalb
K. u. K. Postamt
durch die Postämter für Budapest im Expeditionsbureau des „Ungarischer Lloyd“
Zweidalgasse Nr. 14,
wo auch die Inserate aufgenommen werden. In Wien über-nehmen Inserate die Agent- schaft des „Ungarischer Lloyd“, Sigm. Pollak, H. Rothstein- gasse 10.; Hasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, A. Oppelk; — im Auslande Saalbach's Annoncen- Bureau in London; G. L. Daube & Co. in Frankfurt a. M.; Rudolf Mosse in Berlin, Hamburg, Mün- chen, Nürnberg, Bremen; Hasen- stein & Vogler in Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a. M., Basel, Zürich; Havas-Latite-Bullier & Co. in Paris.

1874

Budapest, Donnerstag, 19. März.

Budapest, 19. März.

Heute Vormittags um 11 Uhr haben die bisherigen Minister aufgehört, Minister zu sein. Zur genannten Stunde hat sich nämlich der Ministerrat versammelt und vom gewesenen Ministerpräsidenten die Mitteilung erhalten, daß Sr. Majestät das Demissionsgesuch des Ministeriums angenommen habe. Der Geschäftsgang in den einzelnen Ministerien wird dadurch nicht alterirt, denn die bisherigen Minister werden, beauftragt von Sr. Majestät, die Geschäfte bis zur Bildung des neuen Ministeriums weiter führen und im neuen Ministerium werden wir die meisten der bisherigen Minister wieder finden.

„Pesti Napló“ sagt in seinem heutigen Leitartikel unter Anderem: Ministerpräsident Szlavy verläßt, von der all gemeinen Anerkennung begleitet, den Platz, an welchen die Erinnerung so vieler Kämpfe, so vieler Selbstverleugung geknüpft ist. Wir werden noch öfter Gelegenheit finden, auf die Wirksamkeit des Herrn v. Szlavy zurückzukommen. Heute beschränken wir uns nur darauf, der Anerkennung Ausdruck zu geben, auf welche seine aufopferungsvolle Wirksamkeit gerechten Anspruch hat. Jetzt aber muß die Deakpartei ihre alte Kraft wieder finden und die Männer, die zum Eintritt in das Kabin- et berufen werden, dürfen nicht säumen, ihre Pflicht zu erfüllen. Wir begrüßen Vitéz aufrichtig, daß er sich von der Erkenntnis der Schwierigkeiten nicht abschrecken läßt, allein er kann sich der Mission nur dann unterziehen, wenn er auf die von jedem Hintergedanken freie Unterstützung der Deakpartei rechnen kann.

„Magyar Politika“ spricht sich über die Situation folgendermaßen aus:

Die Bedingung Tisza's konnte man nicht acceptiren, nicht ihrer inneren Gefährlichkeit wegen, sondern nur darum, weil sie den Anstoß zu Agitationen, zur Erschütterung der noch neuen und nicht befestigten konstitutionellen Basis dies- und jenseits der Leitha gegeben hätte.

Wichtig, daß es sich eigentlich nur um eine goldene Brücke handelte. Aber es gibt Situationen deren Zweideutig- keit die beständige Annäherung unmöglich macht, und eine solche Situation ist es, welche die siebenjährige Opposition Tisza's zwischen ihm und der Ausgleichspartei schuf und die man nicht auf einmal verschwinden machen kann. Daß sich Ghyczy weigert, ohne Tisza den Kampfplatz zu betreten, das verstehen wir. Seine Kraft und die Größe seiner Partei in Rechnung gezogen, ist er zur Gründung einer neuen Regierung unfähig, und es ist nicht überraschend, daß er das Bewußtsein dessen hat.

Hinsichtlich Sennyey's geben wir wohl zu, daß das Gros der Deakpartei und der mit Recht oder Unrecht für Lönghayisten gehaltenen Balanz ihn nicht nur als Mann der Nothwendig- keit acceptiren, sondern mit wachem Freudengeschrei begrüßen würde; aber die Deakpartei genannten Elemente des heutigen Unterhauses ruhig betrachtet — Niemand stünde gut dafür, wie lange deren Majorität Sennyey unterstützen würde und Nie- mand könnte vorherlagen, ob sie ihn nicht nach sechs, vielleicht nach zwei Wochen fallen lassen, niederstimmen oder mit dem schon zur Natur gewordenen Indifferentismus versinken lassen würde, so wie Lönghay, Szlavy, den sie bald mit einem Ver- trauensvotum auflösen, bald wieder fallen ließ.

„Elenör“ spricht hinsichtlich der vom linken Cen- trum zu beobachtenden Haltung die folgende Ansicht aus:

Bei der feberhaften Natur der Situation verschieben wir die Erörterung aller jener Details, welche aus der Bereitung der auf die Verwirklichung der Koalition ge- richtet geweienen Schritte abgeleitet werden können. Diese wird auch dann Zeit sein, wenn das Kabin- et gebildet sein wird und die Gemüther, wenn auch nicht beruhigt, aber wenigstens ruhiger sein werden. Ueberhaupt kann die Aufgabe des linken Centrum's gegenwärtig nur die sein, daß es den Verlauf und die Entwicklung der Angelegenheiten mit wachsender Aufmerksamkeit, zugleich aber mit der größten Mäßigkeit verfolgt und sich aus dieser vorsichtigen Haltung durch keine Leidenschaft, durch keine Intrigue herausdrängen lasse. Diese Haltung zu bewahren kann für diejenigen Mit- glieder des linken Centrum's gar nicht schwer sein, die den Geist der Ordnung und nicht der Aufregung verbreiten wollen und deren politischen Standpunkt die Nation aus der ebenso patriotischen als selbstbewußten neuesten Erklärung Tisza's deutlich erkennen kann. Das Interesse des ganzen Landes ist gefährdet, und wer dies nicht fühlt, oder damit spielt, ist ent- weder ein Dummkopf oder ein Völschwärzer.

An anderer Stelle meint „Elenör“, die Ernennung Vitéz's zum Ministerpräsidenten würde die kritischen Elemente der Situation nur vermehren; übrigens werde Herr Vitéz eine Mission wohl nicht übernehmen, der er nicht gewachsen sei. Den Beschluß der Rechten, jedes künftige Ministerium kräftig zu unterstützen, nimmt „Elenör“ sehr ungläubig auf, da die- selbe Partei nicht einmal den allgemein geachteten Szlavy unterstützt habe.

Die „Reform“ ermahnt die Deak-Partei, sich vom Koalitionstaumel nicht betäuben zu lassen und einzig wie ein Mann an die Arbeit zu gehen, welche jetzt, nachdem so viel Zeit unnütz vergeudet wurde, doppelt notwendig ist. Niemand denke jetzt mehr an die ohnehin ganz unmögliche Koalition und die Deak-Partei möge beweisen, daß sie nicht nur den über Aus- gleich vertheidigen, sondern auch die übrigen Reform- Arbeiten allein durchzuführen im Stande sei.

„Hon“ gibt sich der Hoffnung hin, das Scheitern der Koalition werde die Stellung der Linken wieder befestigen, da

die Mitglieder derselben sich jetzt wieder enger aneinander- schließen werden.

„Közököpárt“ betrachtet das Scheitern der Koalition als einen Schlag für das Land und meint, es werde dennoch die Zeit kommen, welche die Koalition möglich und dem staats- rechtlichen Habitus ein Ende machen wird.

„Valoldal“ meint, die Bedingungen, welche Koloman Tisza gestellt habe, um in das Ministerium einzutreten, könnte jeder Deakist getrost unterschreiben. Tisza habe diese Proposition in der Ueberzeugung gemacht, daß sie angenommen wird und sei es auch gar nicht begreiflich, weshalb man dieselbe zurück- gewiesen hat, nachdem man gut wissen konnte, Tisza werde die Zeit, Vorschläge zu machen, so lange er Minister ist, nie und nimmer als gekommen erachten. Das Ganze müsse demnach nur ein Vorwand gewesen sein, um ihn zurückweisen zu können. Uebrigens meint „Valoldal“, die bekanntlich jede mögliche Ge- legenheit benützt, um Tisza etwas am Zenge zu ficken, Tisza habe die bekannten Scheinbedingungen nur gestellt, um seine Apostasie zu bemänteln.

Das genannte Blatt nennt heute auch Herrn Friedrich Sarkányi als Kandidaten für das Finanzministerium der neuen Regierung.

Die Abgeordneten Merius Horváth und Váca Simonsics sind vom linken Centrum ausgetreten, ange- blich, weil sie das Vorgehen und den Standpunkt Tisza's in den Koalitionsverhandlungen nicht billigen.

Die Souperpartei soll morgen ihr letztes Souper verzehren und dann vereint mit der Rechten das eventuelle Kabin- et Vitéz unterstügen.

Budapest, 19. März. Die Bestimmung des Herrn von Vitéz zum Nachfolger des Herrn von Szlavy wird uns als eine Konsequenz der parlamentarischen Vorkommnisse der letzten Tage bezeichnet. Herr von Vitéz zählt zu denjenigen Mitgliedern der eigentlichen Deakpartei (wenn wir von dieser die sogenannte Souperpartei absehen), die sich erst im letzten Augenblick mit dem Gedanken einer Koalition und der Koalition mit dem lin- ken Centrum veröhnt haben. Die Koalition ist gescheitert; folglich habe im Augenblick die Richtung des Herrn Vitéz Recht behalten und begründeten Anspruch auf die Leitung der Ge- schäfte.

Budapest, 19. März. Der Beschluß der Fraktion Ghyczy, das Vorgehen ihres Führers zu billigen, ist bekannt- lich formell einstimmig gefaßt worden. Thatsächlich ist er auf eine numerisch nicht starke, aber gewichtige Opposition gestoßen. Der Abgeordnete Kristóf Mathus war der Ansicht, die neue Fraktion müsse, um die Berechtigung ihrer Existenz zu beweisen, gerade jetzt die programmatischen Bedingungen formuliren, unter denen ihr ein Eintritt ihres Führers in die Regierung wünschenswerth schiene. Herr Ghyczy meinte, er sei überhaupt kein Freund von Programmen; entweder würde ein Programm aus Phrasen be- stehen und Nichts bedeuten oder bestimmte Forderungen auf- stellen und durch die bei der Präzisierung derselben an den Tag tretende Divergenz der Ansichten die junge Partei sprengen. Herr Horn meinte, die Fraktion habe ja schon in Betreff der inneren Fragen ein Programm, nämlich das, welches sie aus dem früheren linken Centrum hinübergenom- men habe. Unseres Wissens läuft dieses Programm in wesent- lichen Punkten dem der Mitglieder der früheren Reformpartei, an welchem dieselben eben- falls festzuhalten erklärt haben, schnurstraks entgegen. Herr Ghyczy be- zeichnete es im weiteren Verlaufe der Diskussion als die eigentliche Aufgabe des „Közököpárt“, als Brücke zu dienen für eine Koalition der Deak-Partei mit der Fraktion Tisza.

Alles in Allem — was wir gleich bei der Bildung der neuen Fraktion gesagt haben, bestätigt sich wieder: Die Partei Ghyczy ist keine Partei, sondern eine Vereinigung von Abge- ordneten, die keiner Partei angehören.

Budapest, 19. März. Sr. Majestät hat gestern eine große, ungefähr aus 70 Mitgliedern bestehende Deputation aus Pancsova und Orsova empfangen. Der Führer der Deputation, Apotheker V. S. Grass aus Pancsova, sprach Sr. Majestät den homagialen Dank der von der Deputation vertretenen Bevölkerung für die Provinzialisierung der Militärgrenze aus, erwähnte mit Bedauern die bei der Pancsovaer Abgeordnetenwahl vorgekommenen ungarfeindlichen Agitationen, gab aber auch der Hoffnung Ausdruck, daß die Betreffenden, durch das Gefühl ihrer traditionellen Loyalität veranlaßt, bald in sich gehen würden.

Sr. Majestät geruhte hierauf Folgendes zu ant- worten:

Mit Befriedigung nehme ich die Aeußerungen Ihres Dankes und die Versicherung der Treue entgegen. Die neuen Verhältnisse, welche in dem von Ihnen bewohnten ehemaligen Grenzlande geschaffen wurden, sind mit Weine- r Zusam- mung aus der wohlwollenden Absicht entstanden, daß auch die Bevölkerung dieses Gebietes, der gleichen Rechte aller Bewohner des Reiches theilhaftig, sich frei entwickeln könne zu ihrem eigenen, sowie zum Wohle des ganzen Landes.

Ich beklage sehr die auch von Ihnen erwähnten feind- lichen Demonstrationen, welche den Frieden und den Sinn der Bevölkerung für Gesehlichkeit beirren. Nur durch ein- trächtiges und gemeinnütziges Wirken, durch kräftige Förderung und Unterstüfung der auch Meinen Intentionen entsprechenden Regierungsmahregeln können diese, den Uebergang zu den neuen Verhältnissen heilsam vermittelnd, das Wohl der Bevölkerung dauernd begründen, und es wird mich stets freuen, wenn Sie und Ihre Mitbürger, welche Sie vertreten, ausharrend in Ihrer treuen Anhänglichkeit und in der Achtung vor dem Ge- setze, sich derart dem Allgemeinen nützlich und dadurch Meines Wohlwollens auch fernerhin würdig erweisen werden.“

H. Wien, 18. März. (Orig. Korr.) In Bestätigung meiner früheren Angaben erfahre ich, der Großvezier Avni Hussein Pascha stellt in Bezug auf die Eisenbahn-Anschlüsse das Prinzip auf, daß im wohlverstandenen Interesse der Türkei, welches die türkische Regierung in erster Reihe berücksichtigen müsse, zunächst der direkte Anschluß an Bosnien an das österreichisch-ungarische Bahnnetz in Betracht komme, und erst in zweiter Linie die Verbindung mit Serbien. Es könne daher von türkischer Seite noch nicht eine bindende Verpflichtung bezüglich des Anschlusses im Morawa Thal eingegangen werden. Den vermittelnden Schritten des Wiener Kabinets in der Sache begegnet der Großvezier mit dem Argu- ment, daß dieses Kabin- et selbst den Anschluß in Bosnien be- furwortet habe.

Tagesneuigkeiten.

[Soirée beim Präsidenten von Vitéz.] Die gefrige Soirée beim Präsidenten des Abgeord- netenhauses, Stephan v. Vitéz, bot ein erhöhtes Interesse, nachdem Abends im Deakklub schon bekannt war, daß Herr v. Vitéz zu Sr. Majestät berufen war. Es waren 50—60 Gäste erschienen, die äußerst lebhaft über die neue Wendung der Dinge plauderten. Alle Parteischattungen des Hauses waren vertreten. Außerdem waren mehrere Oberhausmitglieder anwe- send. Der Landeskommandirende, Baron Edelsheim-Gyulay, reich dekoriert, bildete den Mittelpunkt einer Gruppe, ebenso Reichschof Haynald. Von den austretenden Ministern waren an- wesend: Graf Szapary, Graf Zichy, Trefort, Sennyey; dann Banus Mazuranics, mehrere Ermittler und Vertreter der Presse. Der Hausherr sprach eingehend mit mehreren hervorragenden Persönlichkeiten, so auch mit Herrn Koloman Tisza.

[Koloman Széll] ist, wie „P. N.“ mit Be- dauern vernimmt, krank und liegt zu Bette; sein Leiden ist jedoch nicht bedeutend.

[Dr. Wilhelm Frankl] hat bekannt- lich seinen Familiennamen in „Frankó“ umgeändert. Wie „P. N.“ vernimmt, ist dies auf den Wunsch mehrerer Mitglieder der Akademie geschehen, welche geltend machten, daß auf dem Titelblatt der großen Publikation: „Magyar országyyűlései emlékek“, mit deren Redaktion der genannte Sekretär betraut ist, und deren erster Band nächstens erscheinen wird, ein magy- arischer Namen stehen solle.

[Auf Ludwig Kossuth's Protraite.] daß die Regierung sein dem Anton Vörös anvertrautes Archiv, welches sein (Kossuth's) Eigenthum bilde, konfiszirt habe, veröffentlicht Merius Fábly als Bevollmächtigter der Erben des Anton Vörös folgende Erklärung: „Die Bücher- und Handschriften-Sammlung meines verewigten Oheims Anton Vörös hat die Regierung nicht konfiszirt, sondern von dem rechtmäßigen Erben, zu welchem auch ich gehöre, für das Museum angekauft. Wir aber als gesetzliche Erben hatten ein Recht, sie zu verkaufen, denn das Vengyelischer Königl. Bezirksamte hat sie bei Gelegenheit der Verlassenschaftsver- handlung uns zuerkannt. Doch abgesehen hiervon, konnte die Sammlung gar nicht Kossuth's Eigenthum sein. Den größten Theil derselben hat Anton Vörös nach 1849 größtentheils von dem Buchhändler Lampel gekauft und aus eigener Tasche be- zahlt. Die Bücher sind bis zu dem letzten mit dem Namens- stempel des Anton Vörös versehen und ebenso auch der übrige Theil der Sammlung. Anton Vörös war persönlich in Turin bei Kossuth, korrespondirte mit ihm und dieser hat die Sam- mung in keinem seiner Briefe reklamirt, ja auch nach dem Ab- leben des Anton Vörös that er keinen Schritt, um die Sam- mung zurückzuerwerben, obgleich seit 1867 ihm nichts im Wege stand, dieselbe, wenn sie sein rechtmäßiges Eigenthum gemein wäre, von Anton Vörös zurückzufordern. Außerdem hat Anton Vörös auch selbst einmal wegen des Verkaufes der Sammlung unterhandelt, was er — Kossuth selbst rühmte, weil ein unvergleichlich redlicher Mensch jener war — nicht gethan hätte, wenn die Sammlung nicht sein Eigenthum gewesen wäre.“ — Budapest, 18. März 1874. Merius Fábly.“

Ernannt wurden: Anton Sztróta zum Steuer- amtssoffizial 7. Kl., Franz Fisser zum Kanzleioffizial 2. Klasse.

Del. Depeschen des „Ung. Lloyd.“

Wien, 19. März. (Orig. Dep.) Der „Presse“ wird aus Konstantinopel telegraphirt: Die serbische Regierung wies entschieden den von der Pforte gewährten Bahnanschluß bei Bihebrad in Bosnien zurück; die Garantienmächte stehen auf der Seite Serbiens. Der Großvezier Avni Hussein Pascha stellte in der Frage der Eisenbahn-Anschlüsse das Prinzip auf, daß für die Türkei zunächst der direkte Anschluß in Bosnien an das österreichisch-ungarische Bahnnetz und in zweiter Linie die Ver- bindung Serbiens in Betracht kommen müsse. (Vergleiche hier- mit die weiter oben stehende Original-Korrespondenz „H. Wien.“ D. Red.)

Wien, 19. März. In der gestrigen Sitzung des Verwaltungsrathes der Bodenkredit-Anstalt wurde die Bilanz vorgelegt; dieselbe constatirt nach bedeutenden Abschreibungen den Verlust der Reserven, sowie des Gewinnstes des Jahres 1873, macht ferner davon Mittheilung, daß der seinerzeit gebildete Garantiefonds im Betrage von 9 Millionen nur mit einer relativ bescheidenen Ziffer in Anspruch genommen wurde.

Versailles, 18. März. Die Assemblée, die Interpellation der Linken verhandelnd, nahm nach Broglie's Erklärung, welcher die Aufrechthaltung des Septennats entschieden betonte, die einfache Tagesordnung mit 380 gegen 318 Stimmen an. Die Linke und das linke Centrum hatten ein Misstrauensvotum beantragt. — Im Verlaufe der Debatte vindicirte Cazenave der Assemblée das Recht zur Herstellung der Monarchie ohne Rücksicht auf das Septennat.

Belgrad, 10. März. Das serbische Cabinet weist den vom Großvezier und dem Diban zugestandenen Bahnanuschluß bei Wisegrad in Bosnien als unannehmbar zurück. Die Verhandlungen sind nicht unterbrochen worden, wie von anderer Seite irrthümlich gemeldet wurde.

Bukarest, 18. März. Das vielfach verbreitete Gerücht, wonach in der Türkei abermals eine Quarantäne gegen rumänische Provenienzen errichtet werden soll, wird amtlich demittirt.

Wien, 19. März, 10 Uhr 10 Min. (Eröffnung.) Kreditaktien 227.50, Anglo-Austrian 136.50, Allgemeine Baubank 84.50, Anglo-Baubank 89.50, Unionbank 126.75, Günstig.

Wien, 19. März, 10 Uhr 40 Min. (Korbörse.) Kreditaktien 227.—, Anglo-Austrian 137.50, Staatsbahn 321.—, Lombarden 148.50, Unionbank 127.25, Allgemeine Baubank 84.50, Anglo-Baubank 89.—, Fest.

Frankfurt, 18. März. (Börsennotiz.) Oesterreichische Kreditaktien 237.—, Oesterreichische Staatsbahn 334.—, Lombarden 152.—, Oesterreichische Bankaktien 1012.—, Anfang sehr fest, Schluß matter.

Breslau, 18. März. (Produktenmarkt.) Getreide unverändert. Roggen fehlt, Hafer 18.6, Del loco fehlt. Termin fehlt. Spiritus loco 22 1/2, per Frühjahr 22 1/2, per Herbst 22 1/2.

Wien, 18. März. (Produktenmarkt.) Weizen niedriger, per März 13.15, per Mai 13.22, Roggen niedriger, per März 6.15, per Mai 6.10, Del fest, per März 10 1/2, per Mai 10 1/2.

Stettin, 18. März. (Produktenmarkt.) Weizen loco 83 1/2, Termin 79 1/2, Roggen loco 59 1/2, Termin 56 1/2, Del loco 18 1/2, Termin 20 1/2, Spiritus per April-Mai 21 1/2, per Juni-Juli 22 1/2.

Hamburg, 18. März. (Produktenmarkt.) Weizen ruhig, per Februar 247 Rmf., per April-Mai 256 Rmf., Roggen ruhig, per Februar 188 Rmf., per April-Mai 185 Rmf., Del still, per Februar 62, per April-Mai 61 1/2, Spiritus fest, Februar 56 1/2 Rmf., per April-Mai 56 1/2, August-September 58 1/2 Rmf.

Amsterdam, 18. März. (Produktenmarkt.) Weizen per März 230, per April 227, per Mai 218, per Juni 210, Del loco 35, per Frühjahr 34 1/2, per Herbst 36 1/2.

Antwerpen, 18. März. Petroleum fest, 32 1/2 Fres. per 100 Kilo.

London, 18. März. (Produktenmarkt.) Getreide-schluß schwebend, Hafer 1/2, Mais 1 Schilling höher, weißer englischer Weizen 63-67, rother 60-63, Londoner Mehl 44-57 Schilling, Coccol 31 1/2, Zufuhren: Weizen 11200, Gerste 8550, Hafer 19440.

Börsen- und Handelsnachrichten.

Budapest, 19. März.

In der heutigen Generalversammlung der Pester Heresienshändler-Industriebank wurde der vorgelegte Geschäftsbericht zur Kenntniß genommen und beschlossen, den ausgewiesenen Reingewinn von 3090 fl. 85 kr. auf neue Rechnung vorzutragen.

Der gestern veröffentlichte Wochenanweis der Nationalbank ergibt eine Abnahme des Banknoten-Umlaufes um 5.120.880 fl., welche durch die übrigen Posten nicht vollständig erklärt werden; der Gsompfte hat nämlich um 2.816.833 fl. 56 kr., der Lombard um 758.200 fl. abgenommen, während die anderen Geschäftszweige eine kleine Vermehrung erfahren haben. Die Banknotenreserve ist nunmehr auf 287 Millionen gestiegen. Der Ausweis lautet: Banknoten-Umlauf 316.712.356 fl., Bedienung: Metallcash 145.447.603 fl. 60 kr., in Metall zahlbare Wechsel 4.421.093 fl. 25 kr., Staatsnoten, welche der Bank gehören 1.719.573 fl., Gsompfte 147.475.235 fl. 72 kr., Darlehen 41.162.700 fl., eingelöste Coupons von Grundentlastungs-Obligationen 23.611 fl. 43 1/2 kr., eingelöste und börsenmäßig angekaufte Pfandbriefe 5.624.933 fl. 33 kr., Total: 345.874.750 fl. 33 1/2 kr.

Lagerzins für Knochen in Rostof. Die f. r. österr. Staatsbahn-Gesellschaft sah sich bemüßigt, um wiederholten Klagen wegen künftigen Bezuges der Knochenentwendungen in der Station Rostof zu begegnen, die Lagerzinsfreie Zeit für diesen Artikel von drei Tagen auf einen Tag herabzusetzen und gleichzeitig den Lagerzins in folgender Weise zu erhöhen: für den 1. Lagerzinspflichtigen Tag 2 fr., für den 2. Tag 3 fr., für den 3. Tag 4 fr., für den 4. und jeden weiteren Tag 5 fr. per Zoll Zentner.

Y. Wien, 18. März. Die Börse ist theils durch die ungarische Ministerkrisis, theils aber auch durch die Situation des Berliner Platzes so beunruhigt, daß sich die Kurse von Tag zu Tag mehr und mehr abdrücken. Doch scheint man in Berlin zu Waffeln zu greifen, gegen welche man von Staatswegen einschreiten mußte. Um nämlich die Kreditaktien zu diskreditiren, werden lange „Eingesendet“ gedruckt, in welchen verichert wird, daß die gesammte österreichisch-ungarische Industrie am Vorabende des Bankerotts steht und daß in Folge dessen auch die Kreditaktien ganz werthlos sind. Diese Diskreditirung der österreichischen Industrie ist eine gemeine Kretlerei und wird der Contremine nicht auf die Weine helfen. — In der heutigen Sitzung des Verwaltungsrathes der Bodenkreditanstalt wurde die Bilanz festgestellt. Dieselbe schließt mit dem Verluste aller Reserven ab.

Wien, 18. März. Bei intensiver Geschäftstheilnahme verfiel das Geschäft der Korbörse wieder in die flauen Tendenz, die sich auf alle in den Verkehr gebrachten Effecten erstreckte. Den Vorwand dazu gaben wieder die flauen Kurse der auswärtigen Börsen; thatsächlich jedoch ist es die Verkehrshochung und die mangelnde Kaufkraft im Allgemeinen, wodurch die rückgängige Tendenz hervorgerufen wird. Unter den Bahnwerten sind Staatsbahn und Lombarden wesentlich billiger abgegeben worden, andere Bahnen blieben fest. Bis zum Schluß ist keinerlei Erholung vorgekommen; die Kurse schloßen zur niedrigsten Notiz: Kreditaktien 224.25, Anglo-Bank 134.25, Unionbank 125.75, Vereinsbank 21.50, Franco-Ungarische Bank 59, Allgemeine Baubank 83.50, Wiener Baugesellschaft 88.25, Bauverein 12.10, Eisenbahnbau-Gesellschaft 64, Staatsbahn 320.50, Lombarden 146.75, Carl Ludwigbahn 233.75.

Das Mittagsgeschäft zeigte sich im Beginne nicht mehr belebt als zuvor, doch war die Stimmung eine gütigere, und demnach begünstigten sich auch die Kurse. Es

notiren: Kreditaktien 224.25, Anglo-Bank 134.50, Unionbank 125.25, Franco-Bank 39, Vereinsbank 21.75, Handelsbank 85, Franco-Ungarische Bank 58.50, Allgemeine Baubank 83.25, Wiener Baugesellschaft 88, Bauverein 12, Parzellirung 33.75, Wechsel-Bank 16.20, Brigittenauer 13.50, Eisenbahn-Baugesellschaft 63.50. Später gewann der Verkehr eine Lebhaftigkeit und damit auch die Tendenz eine größere Heftigkeit. Bahnen zeigten sich matter, Devisen und Valuten etwas theurer. Es notiren: Kreditaktien 224.75, Anglo-Bank 134.75, Vereinsbank 21.80, Franco-Bank 39.25, Franco-Ungarische Bank 58.50, Bauverein 76, Handelsbank 85, Bankaktien 965, Ottoman-Bank 51, Allgemeine Baubank 83.50, Wiener Baugesellschaft 88.50, Bauverein 41.90, Tramway-Baubank 47, Parzellirungs-Baugesellschaft 34, Innerberger 202, Staatsbahn 320.50, Lombarden 147.50, Nordbahn 208, Eisenbahn 98, Westbahn 202, Zwanzig-Franc-Stücke 8.92, London 112.

Paris, 16. März. (Börse.) Der Markt war in schlechter Stimmung und die Realisationen dauerten in großem Maßstabe fort. Die dreiprocentige war diesmal nicht begünstigt. Die Reports sind immer noch ein wenig gespannt, doch vollzog sich die heutige Effectenliquidation ziemlich leicht. Die türkischen Fonds sind wieder etwas schwächer. Die spanische äußere ist um 1/2 auf 18 1/2 zurückgegangen. Lombarden sehr flau. Zyperntische Rente 59.30, 5proz. Rente 94.40, Bank von Frankreich 3840, 5proz. Rente Italienische 62.20, Oesterreicher 722.50, Lombarden 338.75.

Budapest, 19. März. Effectengeschäft. Die Stimmung hat sich namentlich für manche Bankaktien etwas gebessert und es befristeten sich die Kurse derselben. Das Geschäft blieb aber im Allgemeinen weiter beschränkt, weil die Speculation den ferneren Verlauf der Ministerkrisis abwarten will und sich vorläufig von größeren Engagements zurückhält. Die Abkäufer sind wie folgt zu bezeichnen: Ung. Eisenbahnaktien zu 91 1/2, ungar. Prämienlose zu 78, 6 1/2 Proz. Pesther Kommerzialbank Pfandbriefe zu 86.25, Pesther Straßenbahn zu 342, Anglo-Ungarische zu 31, Munizipal zu 31.25 bis 31.50, österreichische Kredit zu 227.60 bis 227.30, ungarische Kredit zu 149.50 bis 150.75, Bodenkredit 59.25 bis 59.—, Franco-Ungarische 56.50, Oen.-Austriener Volksbank 32.50—33, Oen. Kommerzialbank 170.—, Pesther Kommerzialbank 750.—, Pest-Diner Hauptstädtische Sparkasse 179.—, Industrie-Aktien waren geschäftslos. — Valuten behauptet. Dufaten 5.28, preussische Pfaffen anweisungen 1.66 1/2 geschlossen.

Die Kurse der hier nicht erwähnten Effecten sind unverändert geblieben, wie in unserem Morgenblatte notirt.

In Getreide blieb es wegen Mangel an Ausbebot und Kaufkraft geschäftslos und unverändert. Nur Hafer und Mais waren fester. Von ersterem wurden kleine Posten zu 2 fl. 55—57 1/2, fr. per 50 Kilo, und von letzterem zu 4 fl. 82 1/2, fr. bis 4 fl. 85 fr. per Zollentner gehandelt.

Verantwortlicher Redakteur: Karl Weisskircher.

Eingesendet.*

Der Vorstand und Ausschuss des Frauen-Vereins „Mächstenliebe“ zeigt hiermit an, daß er Sonntag, den 22. dieses, Nachmittags 3 1/2 Uhr, im Saale des Herrn B. Freund, Königsgasse Nr. 5, eine ausserordentl. Generalversammlung abhalten wird, wozu die Mitglieder zu erscheinen eingeladen werden. Der Vorstand.

* Für Form und Inhalt des unter dieser Rubrik Folgenden ist die Redaktion nicht verantwortlich.

Wiener Börsenkurse vom 18. März

Table with multiple columns listing various financial instruments, their prices, and exchange rates. Includes sections for 'A. Allgemeine Staatsschuld.', 'B. Grundrenten-Obligationen.', 'C. Andere öffentliche Anleihen.', 'D. Aktien von Banken.', 'E. Aktien von Transport-Unternehmen.', 'F. Aktien von Industrie-Unternehmen.', 'G. Pfandbriefe.', 'H. Prioritäts-Obligationen.', 'I. Privat-Lose.', and 'Wechselkurse, 3 Monate.' Each entry includes details like 'Geld', 'Baare', and specific instrument names.